Claudians Gedicht wider den Rufinus,

Mit einiger Freyheit in deutſche Verſe überſetzt,
und nebſt verſchiedenen eigenen

Singgedichten

ans Licht geſtellt
vom

Myriander.

Nürnberg,
Verlegt von W. M. Endterischen Conſorten und Engelbrechts W. 1756.

Hæc mihi charta nuces, hæc eſt mihi charta Fritillus:
Alea nec damnum, nec facit iſta lucrum.

Martialis Lib. 13. epigr.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Vorbericht.

Der Beyfall, deſſen die vortrefflichen Herren Verfaſſer des Neueſten aus der anmüthigen Gelehrſamkeit meinen vor einigen Jahren im Druck erſchienenen ſo genannten Bayeriſchen Reimſchmied, aus einer gar zu günſtigen Nachſicht meiner häufigen Fehler, gewürdiget haben, iſt viel zu reizend, als daß ich mich, ferners mit einem kleinen Poetiſchen Werklein einen Verſuch zu wagen, ſollte entſchlagen haben können. Ich habe daher deſſen Verfaſſung in meinen ſehr wenigen müſſigen Stunden um ſo eifriger, und geneigter unternommen, weil ich zugleich begierig war, für erwehnten unverdienten Beyfall in Bälde öffentlich meinen ſchuldigiſten Danck abzuſtatten. Es geſchiehet dieſes auf eine ſo verbindliche Art, daß ich dieſer auch meinen ergebenſten Gehorſam, mittelſt Ueberſetzung der Virgilianiſchen Aeneis, zu welcher es wohlbemeldeten Herren Verfaſ-

sern, mich ernstlich zu ermahnen, und zu ermuntern, beliebet hat, fügen zu können, gewünschet habe. Es würde mir aber unfehlbar für die gröste Vermessenheit ausgedeutet worden seyn, wenn ich meine wenige Kräften zu itztberührter Arbeit angestrenget hätte, da eine dergleichen auch von einem Mitgliede der Königlichen Gesellschaft in Göttingen angekündiget worden, welchem ich mich an die Seiten zu stellen viel zu unfähig wäre.

Weil ich aber doch einiger massen gedachter Ermahnung eine Folge leisten wollte, so habe ich wenigist ein grosses Claudianisches Gedicht zu übersetzen versuchen wollen. Und an diese Arbeit habe ich mich um so zuversichtlicher gewaget, als ich noch nirgendwo eine Anzeige gefunden, daß nur von einem einzigen Gedichte des Claudians, ausser dem Sinngedichte, de Sene veronensi, qui Suburbium nunquam egressus, eine deutsche Uebersetzung vorhanden sey. Daß aber meine Wahl eben dasienige getroffen, welches wider den Rufinus gerichtet ist; dessen Ursache ist diese: weil ich es nicht so viel nach meinen eigenen geringfügigen Begriffe, als nach dem Zeugnisse ein so andern berühmten Schriftstellers, für eines seiner besten Gedichte, und zugleich auch für nutzbarer, als die übrigen, achte. Dabey aber bescheide ich mich schon selbst, daß ich, meines angewendeten nicht gemeinen Fleisses ungeachtet, den Sinn des lateinischen Dichters gehörig auszudrücken, die Fähigkeit nicht hatte, und daher meine Uebersetzuug dem Originale

bey

bey weitem nicht gleich komme. Und eben dieſertwegen laſſe ich ſie auch für nichts anders, als für eine in etwas freye Ueberſetzung gelten, bey welcher ich mich, um nur das Original deſto weniger mit eigenen Zuſätzen zu verunſtalten, der Kürze bedienet habe. Die übrigen Fehler hingegen entſchuldige ich mit dem: daß ich, geſchickte Kunſtrichter um Rath zu fragen, und nach dieſem ſothane Ueberſetzung zu verbeſſern, gar keine Gelegenheit habe.

Von meinen eigenen Sinngedichten will ich nichts melden; ſondern ich füge nur dieſes noch bey: daß ich zwar bey meiner geringfügigen Arbeit hauptſächlich die unvergleichliche deutſche Sprach- und Critiſche Dichtkunſt des hochberühmten Herrn Prof. Gottſcheds vor Augen gehalten, iedennoch aber, theils aus Unachtſamkeit, theils auch anderer Urſachen halber, vielfältig darwieder verſtoſſen zu haben, fürchte. Zuweilen hat mich auch meine Mundart von einigen, bevorab ſtrengeren Regeln der deutſchen Sprach und Dichtkunſt, abzuweichen gedrungen. Und daher wird man mich nicht verdenken, daß ich z. E. Böswicht für Böſewicht, Schlaffen für Schlafen, Straffen für Strafen, welch letztere zwey man auch bey auswärtigen, und zwar geprieſenen, Schriftſtellern, ſonderbar aber beym Gundling, Stolle, und Günther lieſet, geſchrieben, und ſonſt auch dann, und wann einen Reim gebraucht habe, welcher dem hierländiſchen Schiboleth nach zwar allerdings giltig, in einer andern deutſchen Landſchaft hingegen vielleicht nicht gangbar,

oder wenigſt nicht rein genug iſt. Dergleichen ſind unter andern die Wörter **Ziel**, **viel**, welche ſich auf **will** nicht gut reimen ſollten. Ich ſchreibe die erſtern nur darum mit einem ie, weil ich ſie bey bewährten Scribenten alſo leſe; nach meiner, und meiner Landsleute Ausſprache hingegen wird in beſagten, und andern dergleichen Wörtern zwiſchen einem ie, und ſcharfen i nicht der mindeſte Unterſchied vermerket. Nicht zu melden, daß man derley Reime auch bey auswertigen, und zwar ſehr berühmten deutſchen Dichtern häufig antrift. Ich melde aber dieſes auf keine Weiſe, um damit meine Mundart gegen eine fremde zu verfechten; ſondern ich will nur zu erkennen geben, daß es für mich etwas unmögliches ſeyn würde, wenn ich alle meine Reime nach einem Dialect ſollte einrichten müſſen, der mir ganz unbekannt iſt. Ich empfehle mich nach dieſen in die Wohlgewogenheit deren, die dieſes ſchlechte Poetiſche Werklein eines Anblickes würdigen, und beſchlieſſe meinen Vorbericht mit dem:

Extremum hunc Arethuſa mihi concede laborem.

Clau-

Claudians
Erſtes Buch
wider den Ruſinus.

Oefters war ich zweifelhaft, ob ein Gott die Welt verſiehet,
Und nicht alles, ohne ihn, nur von ungefehr geſchiehet?
Denn da ich bey mir erwogen, wie ſie angeordnet iſt,
Wie die Jahrszeit eingetheilet, daß das Meer ein Umfang ſchließt,
Und die Nacht dem Tage folgt, dacht ich, alles Weſen nimmet,
Seinen Urſprung her von GOtt, der der Sterne Lauf beſtimmet,
Der zu unterſchiednen Zeiten uns mit mancher Frucht ergetzt,
Der den Kreis der Erden mitten in das Rund der Welt geſetzt,
Der dem wandelbaren Mond, Licht zu borgen, angedeutet,
Für die Sonn ein eignes ſchuff, und die See durch Ufer leitet.
Nahm ich aber auch den Irrſal in der Welt, und dieß in Acht,
Daß man Fromme unterdrücket, Böſe aber glücklich macht,

So erkannt ich keinen Gott, sondern zwang mich, dieß zu schliessen,
Daß der kleinsten Theilchen Trieb alle Dinge zeugen müssen,
Und sie in dem weiten Raum nur ein blosser Zufall lenkt,
Zweifelnd, ob ein Gott vorhanden, oder auf die Menschen denkt.
Rufino Strasse wust in mir endlich diesen Streit zu legen,
Und vereitlt der Götter Macht. Böse können meinetwegen,
Sich zu hohen Würden schwingen, meine Klage hört nun auf:
Nur damit sie tiefer fallen, steigen sie so hoch hinauf.

Musen, meldet! wie, und wo sich so eine Pest erhoben?
Einstmahls fieng Alecto an, von dem Neid entflammt, zu toben,
Weil sie überall in Städten so viel Ruh vermerket hat.
Auch berief sie in den Abgrund ihrer Schwestern wilden Rath.
Sie, die aus des Erebus, und der Nacht Vermischung stammen,
Ihre vermaledeite Brut, traten häufigist zusammen.
Mit dem abgelebten Alter, wie auch der Unpäßlichkeit,
Dem gebieterischen Hunger, und der Zwietracht, die den Streit,
Und die Kriegesflammen nähret, und dem Schadenfrohen Neide
Stellen sich die Traurigkeit, heulend, in zerfetztem Kleide,
Und von herben Aengstigungen eine ungemeine Schaar,
Die des Geizes, ihrer Mutter, wilde Brust umfänget, bar.
Ueber das kam auch die Furcht, die Verwegenheit ingleichen,
Der der Augen Licht gebricht, und die Pestilenz der Reichen,
Der mit niederträchtgen Schritten die Bedürfniß iederzeit
Auf dem Fuß zu folgen pfleget; diese heißt die Uppigkeit.
Sie besetzen diesemnach die vom Eisen rauhen Stühle,
Und es strotzt der finstre Saal von der Furien Gewühle.
In der Mitten steht Alecto, eignet sich allein das Wort,
Treibt die Schlangen von dem Munde nach den beeden Achseln fort,
Und der Zorn in ihrer Brust läst mit Brüllen dieses hören:
Mögen wir den Zeiten noch einen sanften Lauf gewähren,
Und die Völker glücklich sehen? Wo ist unsre alte Wuth?
Wie verderbt sind unsre Sitten, seit dem unsre Strenge ruht?

Bis-

Führen wir umsonst die Peitsch, und die Fackel in den Händen?
Ach, wie träge! welche uns Theodos aus allen Enden,
Zevs vom Himmelreich verbannet. Seht! es blüht die goldne Zeit,
Und das alte Volk lebt wieder. Tugend, Eintracht, Frömmigkeit,
Und der Glaube sind geehrt, und aus ihrem Mund ertönen
Siegeslieder wider uns. Ja, o Schmerz! um mich zu höhnen,
Kommet durch die heitre Lüfte die Gerechtigkeit, und ruft,
Nach den ausgetilgten Lastern, die Gesetze aus der Gruft.
Aber wir Verachteste! wir Verstossene! wir trachten,
Immer unbemüht zu seyn. Wollen wir nicht einst erachten,
Was den Furien geziemet. Streckt so eine Kraft daran,
Welche ein für solche Schwestern schönes Unheil stiften kann.
Mich gelüstet schon das Licht durch mein Hauchen zu beflecken,
Mit dem Höllendampf die Burg der Gestirne anzustecken,
Zügelfrey des Meeres Tiefen, alle Flüsse Uferlos
Und die Welt verwirrt zu machen. Als sie diese Rede schloß,
Brüllte sie, da sich zugleich ihre Schlangenhaare bäumten,
Und den schädlichsten Gift vom bewegten Haupte schäumten.
Sie bewog den größten Haufen, daß er sich mit ihr verglich;
Andre schützten Plutons Ruhe, denn die Stimmen theilten sich,
Das zum Schwärmen Anlas gab. Wie des Meeres Stille brauset,
Wenn der Sturm, der sie erhob, da er weicht, darinn noch sauset,
Und die zweifelhaften Fluthen sein geschwächter Rest durchstreicht.

Eben izt hatt auch Megära diesen Ort des Raths erreicht,
Die der ungestümme Zorn, wie auch die Unsinnigkeiten,
Und die wilde Raserey, die vor Tobsucht schäumt, begleiten.
Sie ists, die zu ihrem Trunke nur verbothnes Blut gebraucht,
Das vom Mord der Väter, Brüder, und der Anverwandten raucht.

Dem Beschützer, Hercules, zwang sie zu betriebtem Morden,
Und der Pfeil des Athamas ist durch sie geleitet worden.
In des Agamemnons Hause wars für ihre Wuth ein Spiel,
Daß der Ehherr durch die Ehfrau, durch den Sohn die Mutter fiel.
Ihr auch mußten Oedipus, und Thyestes schändlich freyen.
Sie nun brachte dieses vor mit entsezlichisten Schreyen.
Mit den grossen Göttern kriegen, Schwestern! ist, nach meinem Wahn,
Weder thunlich, noch geziemend. Spornet auch die Sehnsucht an,
Daß die Welt zerrüttet werde. Wollt ihr statt der Menschen Leichen,
Hab ich eine Misgeburt, der an Wuth die Schlangen weichen.
Schneller ist sie, als ein Tyger, rauher, als der Mittags Wind,
Und dabey veränderlicher, als Euripens Fluthen sind.
Rufin ist es. Gleich da er aus der Mutter Leib entwichen,
Nahm ich ihn auf meinen Schooß, drauf er oft herumgeschlichen,
Und an meinem Halse, winselnd, sich nach meiner Brust gestreckt;
Wo ihm denn der Schlangen Zungen seinen weichen Mund beleckt.
Wie man seinen Groll verbirgt, sich verstellt, und hübsch gefähret,
Schadet, und die Treu verlezt, dieses hab ich ihn gelehret.
Grausam ist er, und so geizig, daß auch ein sehr reicher Guß
Von des Tagus goldnen Sande, und das Gold des Pactolus
Ihm ein schlechter Reichthum wär. Könnt er auch den Hermus plündern,
Würd es doch weit weniger seine Geldbegierde mindern,
Als er Freunde nicht zu trennen, und nicht falsch zu seyn geneigt.
Hätte iemand einen solchen bey der ältern Welt gezeugt,
Hielte man des Theseus, und Orestes treuen Freunde,
Wie auch die Dioscuren izt für unversöhnte Feinde.
Seiner Tobsucht weichet meine; er besiegt die Meisterin.
Doch ich ende: unsre Laster kamen insgesamt auf ihn.

Dieſen weis ich in den Hof des Monarchen, wenns euch nützet.
Falls auch der ein Minos iſt, und des Numa Geiſt beſitzet,
Würd er doch von Rufins Ränken eingenommen, und bethört.
Auf ihr Reden ward von allen ein vereinter Laut gehört,
Ihr die Laſterhand gereicht, und der Vorſchlag eingegangen.
Sie umgiebt ihr offnes Kleid alſofort mit einer Schlangen,
Faßt mit einem Diamante die zerſtreuten Locken ein;
Hob hernach die groſſe Fackel in den Phlegeton hinein,
Als ſie zu dem heiſſen Wall dieſes Feuerſtroms gekommen,
Und darauf hat ſie den Flug durch die Hölle vorgenommen.

Gallien zeigt an dem Ufer, das ans Weltmeer reicht, ein Land,
Wo Ulyſſes die Verſtorbnen, wie man ſagt, zu ſich gebannt,
Als er Blut im Mund geſenkt. Dorten höret man die Seelen
Sich in einem leichten Flug mit betriebtem Klagen quälen;
Und den Ackersleuten kommen bleiche Schatten zu Geſicht.
Dieſes Land betrat Megära. Es erblich das Sonnenlicht;
Und ihr gräßlichs Heulen drang durch die Luft, als ſie gekommen.
Dieſen fürchterlichen Ton hat Britanien vernommen.
Gallien ergriff ein Beben, Tethys hemmte ihren Lauf,
Und der Rheinſtrom hörte, ſtarrend, Waſſer fortzugieſſen auf.
Als ein ſchwürig altes Weib geht ſie denn, doch ohne Schlangen,
Die um graue Haare ſind, ſchwach, mit Runzeln in den Wangen,
Nach Eluſa in die Wohnung, welche ſie ſchon längſt gekannt.
Lange hält ſie eiferſüchtig ihre Augen unverwandt,
Weil ſie Rufins böſe Art in noch höherm Grade ſiehet.
Rufin! ſagt ſie drauf zu ihm, bleibſt du immer unbemühet?
Werden deine jungen Jahre hier ſo Ehrlos durchgebracht?
Wüſteſt du, was dir das Schickſal, Glück, und Sterne zugedacht!
Folge mir, du wirſt der Herr über alle Ländereyen.
Spotte meines Alters nicht. Ich kann zaubern, prophezeyen,
Und verſtehe die Beſchwörung, die den Moud vom Himmel zieht,
Wie auch die geheimen Schriften, die man in Egypten ſieht;

Weis die Götter, nach der Kunst der Chaldäer, herzubringen,
Prüfe iene Säffte wohl, welche aus den Bäumen dringen;
Und mir ist der Gift der Kräuter, die der Scythen rauhes Land,
Und der Caucasus der Cyree, und Medea gab, bekannt.
Auf mein Zauberlied muß sich Hecate zu mir erheben;
Die Gespenster kommen auch, und die Leichen mach ich leben.
Meiner Schwarzkunst müssen viele vor der Zeit zum Charon gehn,
Die zerstreuten Eichen wandeln, und die Donnerkeule stehn.
Schaff ich es, so läuft der Fluß umgekehrt zu seinen Quellen.
Doch damit du mir es glaubst, soll sich gleich dein Haus verstellen,
Ueber dieß, umzog, o Wunder! reiches Gold mit hellem Schein
Alle Säulen, und Gesimse. Dieses nahm den Rufin ein,
Dessen stolzer Geist daran eine grosse Lust verspürte.
So war Midas aufgeblähet, als sich das, was er berührte,
Gleich in pures Gold verwandelt; aber da ihm auch der Wein,
Und die Speisen hart geworden, hielt ers für die größte Pein,
Daß er sich das Gold gewünscht, und damit Gehör gefunden.
Wo du hin willst, folg ich dir, sprach denn Rufin, überwunden.
Seyst du Göttlich, oder Menschlich. Von der Furie ermahnt,
Unternahm er aus Elusa seinen Weg zum Morgenland,
Und der Gegend, wo zuvor die bewegten Klippen waren,
Und zur See aus Thessalis tapfre Flotten durchgefahren;
Wo der eingeschränkte Bosphor die erhabne Stadt benetzt.
Und dem Thracischen Gebiethe Asien gegenüber setzt.

Als er nach der Reise kaum in des Kaisers Burg geschlichen,
Wohin ihn das Unheil wies, ist sogleich das Recht entwichen;
Und dafür drang sich der Ehrgeiz, und mit dem die Geldsucht ein.
Die bey Hof gesuchten Aemter müssen ihm bezahlet seyn.
Er verräth Geheimnüssen, täuschet seine Schutzgenossen.
Und in den entbrannten Zorn wird von ihm noch Oel gegossen.
Aus den Fehlern macht er Laster, und die kleinen Schmachen groß,
Nerus gießt viel tausend Wässer, ungezählt, in seinen Schooß,
Zieht den Donaufluß an sich, und empfängt in sieben Strömen,
Zu der Winters Zeit den Nil, ohne iemahls zuzunehmen.

So

So auch iſt der gröſste Reichthum Rufins Geize nicht genug.
Wer ein feines Landgut hatte, wer ein koſtbars Halsband trug,
Fühlte ſeine Rauberhand. Man erſchrack bey reichen Früchten;
Gute Aecker dienten nur, ihren Herrn zu Grund zu richten,
Denn er, Rufin, warf den Mayer aus dem Gut, und Stammenhaus,
Oder gab ſich für den Erben der Verlaſſenſchaften aus.
Seine Schätze ſind gehäuft, und der Raub der ganzen Erden
Sammelt ſich in ſeinem Sitz. Völker, welche dienſtbar werden,
Und verſchiedne reiche Städte heiſſet er ſein Eigenthum.
Toller! bauſt du deine Herrſchafft ſchon ums ganze Meer herum;
Sollte dir der Lydier ſeiner Flüſſe Reichthum bringen;
Könnteſt du des Cröſus Thron, und des Cyrus Cron erringen,
Wärſt du dennoch nie bereichert, wär dir dennoch nichts genug.
Die ſind dürftig, welche wuchern. Fabriz, der ſich ſchlecht betrug,
Schlug der Fürſten Gaben aus. Ein gemeines Tach vergnügte
Den ſehr tapfern Curius, Cincinnatus aber pflügte.
Solche Hütten ſchätz ich höher, als dein prächtiges Gebäu.
Dieſer Armuth weicht dein Reichthum. Deine ſchnöde Schwelgerey
Strebet theuern Biſſen nach, mir verehrt die Erde Speiſen.
In des Purpurs Pracht kannſt du voll, und reiche Kleider weiſen,
Da hingegen glänzen Blumen, und der Felder rege Zier,
Mit verſchiednen eignen Farben. Auf den Raſen bett ich mir,
Welche meinen ſüſſen Schlaf von der Sorgen Anfall retten,
Aber du bedieneſt dich prächtig aufgethürmter Betten.
Durch die Weite deines Sitzes lärmt die Schaar, die dich verehrt,
Diſſeits wird der Bäche Rieſeln, und der Vögeln Lied gehört.
Beſſer iſt ein kleines Gut; wenn wir dieß zu brauchen wiſſen,
Haben wir von der Natur, was wir wollen, zu genieſſen.
Wüſten wirs, ſo lieſſe niemand ſich mit Koſtbarkeiten ein,
Und es würde nie ein Treffen, nie ein Pfeil zu fürchten ſeyn,

Nie ein feſter Ort berennt, nie vom Sturm ein Schiff zertrümmert.

Rufins Geiz, und Raubbegier zeigt ſich mehr, und mehr verſchlimmert.
Daß er immer Beuten machen, aber auch erzwingen kann,
Wendt er ſüſſe Schmeicheleyen, falſche Wort, und Eidſchwür an.
Wollte man ein einzigs mahl ſeinen Fodern widerſtehen,
Müßte man ihn wider ſich ungemein erboſſet ſehen.
Welcher Tyger, ſo den Rauber einzuholen ſich bemüht,
Welche angeſchoßne Löwin, welche Schlange, die man tritt,
Iſt ſo wüthig, als wie er? Seiner Schwüre Heiligkeiten,
Und das Gaſtrecht ſcheinen ihm etwas Schlechtes zu bedeuten.
Seiner Rachgier iſts zu wenig, wenn er manchen Freund verweißt,
Blutsverwandte, Ehemänner, Weib, und Kind zur Schlachtbank reißt.

Er verlangt den Untergang aller, die ſich Römer nennen.
Nur auf Martern zielet er, die den Tod verlängern können.
Auf Gefängniß, Band, und Folter zeigt ſich erſt das Mordgerüſt.
O du weit mehr, als die Schwerter, herbe Wuth der Lebens Friſt!

Fällt der Tod nicht ſchwer genug? Er erdichtet Miſſethaten,
Und verdammt die, ſo durch ihn vor Gericht in Furcht geraten,
Seiner Faulheit ungeachtet ſcheut er, auf den Mord erpicht,
Ferne Länder zu beſuchen, auch die gröſte Mühe nicht.
Rauhe Weide, Hitz, und Froſt hemmen nicht ſo ein Bemühen,
Denn der Wütrich ſorgt zu ſehr, daß man ſeinem Schwerdt entfliehen,
Oder ihm des Kaiſers Milde einen blutigen Gewinn
Aus den Händen reiſſen möchte. Jung, und Alte rafft er hin;
Väter müſſen ihre Söhn in der Blüth enthauptet ſehen;
Oft auch muß ein alter Greis aus dem Rath ins Elend gehen,
Und des Sohnes Tod beiammern. Doch wer zeigt die Leichen an?
Welcher iſt, der dieſes Metzeln nach Verdienſt bedauern kann?

Schinis,

Schinis, der die Bäume bog, um die Leute zu zerreiſſen;
Sciron, der gewohnet war, ſie vom Berg ins Meer zu ſchmeiſſen;
Phalaris mit ſeinem Ochſen, eines Sulla Tyranney,
Und Buſirens Menſchenopfer kommen ſeiner Wuth nicht bey.
Lämmer darf man gegen ihn Diomedens Pferde nennen;
Spartacus würd itzo fromm, Cinna gütig heiſſen können.

Niemand hat das Herz zu murren, dann des Rufins arge Wuth
Raubt dem Volke, das die Seufzer in der Bruſt erſtickt, den Muth.
Doch der groſſe Stilicho kam bey ſo verwirrten Sachen,
Von dergleichen Furcht befreyt, über dieſen wilden Drachen,
Der ſo weit um ſich gegriffen: aber nicht auf einem Pferd,
Das, wie Pegaſus geflügelt, Pfeilgeſchwind die Luft durchfährt.
Selber ſtellt die Ruhe her, ſchützt die Römer in Gefahren,
Iſt ein Schild, ſie vor dem Streich ihres Würgers zu verwahren;
Ein Panier, der Wuth zu ſteuern, der Verbannten Sicherheit,
Und die Bruſtwehr der Frommen. Rufin, welcher ſtets gedräut,
Stutzt darüber, und verzagt. Wie ein Schwall von Wintergüſſen,
Der die Flüſſe tobend macht, wenn er Brücken fortgeriſſen,
Mit dem Raub der Stein, und Wälder, von den Klippen abgebrellt,
Schäumend einen Reinſal ſuchet, und mit Brüllen ſeitwärts fällt.
Würdigſter! wie preis ich dich, deſſen mächtiges Beſtreben
Der dem Fall ſo nahen Welt eine neue Kraft gegeben?
Du erſcheinſt, wie einem Schiffe, das von Stürmen fortgeführt,
Und vom Steuermann verlaſſen, bebend auf den Fluthen irrt,
Allen für ein Glücksgeſtirn. Perſeus konnte, wie ſie ſagen,
Ein gewaltigs Meergeſchöpf, aber nur beflügelt, ſchlagen.
Dieſer war auch mit Meduſens ſcheuslichſtem Haupt verſehn;
Deine That iſt ohne Flügeln, ohne Schlangenhaar geſchehn.
Jenen ſah man nur aus Lieb einer armen Schönen ſtreiten,
Dich fürs Heil des Vaterlands. Schweigt, beſiegt, ihr alten Zeiten!
zweifelt nicht, daß unſer Sieger gröſſer, als Alcides, ſey.
Nur die Eleonäſer ſchreckte ihres Löwens Raſerey,
Wie das Schwein vom Erymanth nur Arcadien durchwühlte.
Jener Ries in Lybien, welcher neue Kräfte fühlte,

Wenn er ſich zur Erden ſenkte, war nur dort ein Wüterich,
Minotaurus aber nirgend, als in Creta, fürchterlich;
Und die Schlang in Lerna ſaß auch nur da in ſeinen Pfühen;
Jenes Unthier aber blieb nicht in ſo begrenzten Sitzen
Was ſich von der Sonnen Aufgang bis zum Untergang erſtreckt,
Und der Römer ganze Herrſchaft war von ſeinem Grimm erſchreckt.
Geryon, und Cerberus wären ihm nicht gleich zu ſtellen,
Soll man auch die Raſerey, und die Wuth dazu geſellen,
Die der Scylla, der Chimära, und der Hydra eigen ſind.

Lange konnten wir nicht ſchlieſſen, welcher unter Euch gewinnt.
Jener zog mit Laſtern auf, du mit Tugenden gezieret.
Du erſetzeſt manchem das, was ihm Rufins Raub entführet.
Will er morden, ſo verwehrſt dus. Er zerſtöhrt, du richteſt auf.
Er erregt den Krieg, du ſiegeſt. Wie die Peſt im erſten Lauf,
Mittelſt angeſteckter Luft in der Thiere Glieder bringet,
Aber ſchnell auch manches Volk, wie auch manche Stadt verſchlinget,
Und den Gift durch heiſſe Winde in die Wäſſer mengen läßt,
So will auch anizt der Rauber, der die Bürger ausgepreßt,
Auf den Zepter los zu gehn, unſer Kriegesheer zu ſchlachten,
Und der Römer Herrlichkeit völlig zu vertilgen trachten.
Er empört verſchiedne Völker, ſonderbar am Donauſtrom,
Ruft die Scythen, und beſtimmet fremder Wuth den Reſt von Rom.
Dacien, Sarmatien, und die tapfern Maſſageten,
Die das Blut der Pferde tränkt, ſind in ſeinen Bund getreten,
Und damit auch der Geloner, der ein ſcheuslichs Anſehen liebt,
Und Alaner am Möotis. Der verfluchte Schelm verſchiebt,
Und verbeut, dem Herrn zum Troz, auf ſie alle los zu brechen;
Denn da du, o Stilicho! des Promotus Tod zu rächen,
Ihren ſtärkern Theil geſchlagen, ſo vermochte ſein Verzug,
Daß man nicht den ſchwächern Haufen, welches leicht war gleichfalls ſchlug,
Weil er durch der Hunnen Heer, das mit ihm Verſtändniß machte,
Und ſchon in dem Anzug war, iene zu verſtärken dachte.

So

Scythien, das weit nach Osten übern Pful Mëotis reicht,
Zeuget dieses Volk der Hunnen, dem in Norden keines gleicht.
Alles ist an diesem wild; seinen Muth kann nichts bezwingen;
Nur der Raub, und nicht der Pflug pflegt ihm Unterhalt zu bringen.
Bey den eignen Aeltern schwören, die es aufgerieben hat,
Und sein Angesicht zerschneiden, heißt ihm eine leichte That.
Für Centauren hält man es, wenn man es zu Pferde siehet,
Sicht zerstreut, und kehrt zurück, wenn man meynet, daß es fliehet.
Wider dieß gehst du doch muthig bey des Hebrus Strom ins Feld,
Als du vor dem Streit an Mavors deine Bitte so gestellt:
Mars! du seyst am Rhodope, der mit Eis, und Schnee bedecket,
Oder auf des Hämus Spitz, der sich ins Gewölk erstrecket,
Oder auf dem Felsen, Athos, der des Xerxes Trotz gefühlt,
Oder endlich am Pangäus, den ein Eichenwald umhüllt;
Stelle dich bey mir im Streit, deinem Volke beyzustehen:
Siegeszeichen weih ich dir, wenn wir uns beglücket sehen.

Mars erhebt sich von dem Hämus, und verschmäht sein Bitten nicht;
Ruffet seine Kriegsgefehrten mit verstärkten Ton, und spricht:
Du, Bellona! bring den Helm; Schrecken! spann die Pferd an Wagen;
Furcht! du zäume sie behend; laßt es euch nicht zweymahl sagen!
Seht! mein Stilicho will fechten; Stilicho, der, wenn er schlägt,
Mir vom Feinde Siegeszeichen, aufgethürmt, zu widmen pflegt.
Die Trompeten unsers Heers ruffen uns zu fernern Siegen;
Ich geselle mich zu ihm. Mars ist drauf ins Feld gestiegen.
Er, und Stilicho zerstreuten ringsherum der Feinde Schaar,
Mit ganz gleichen Muth, und Waffen. Auf der beeden Häuptern war
Ein bestraußter rauher Helm. Durch ihr eifriges Bemühen
Schäumet ihr Gewehr vom Blut, und ihr Panzer scheint zu glühen.

Unterdessen hat Megära in dem Kaiserlichen Schloß,
Pochend, daß so vieles Unheil sich aus ihrer List ergoß,

Die Gerechtigkeit erwischt, und sie also ausgehöhnet:
Sieh! der alten Völker Wohl wird nun dir, wie du erwehnet,
Sammt der goldnen Zeit erneuert. Sieh! wir herrschen nimmer, mehr;
Und für uns ist auf der Erden keine Stäte. Da sieh her!
Wie die Hunnen durch den Brand schon so manche Stadt verheeret;
Wie viel Leichen, wie viel Blut mir des Rufins Faust bescheret;
Was für mannigfältigs Morden meine Schlangen mästen kann.
Laß mir meinen Theil, die Erden, nimm dich um den Himmel an;
Steig zurück in deinen Strich, der sich gegen Norden neiget,
Jener Sitz, der sich nicht weit von des Löwens Gegend zeiget,
Und die Nachbarschaft der Waage stehen lang genug schon leer.
O daß ich dich auch am Himmel zu verfolgen fähig wär!

Tolle! gab die Göttin drauf, deine Wuth wird nun geschwächet;
Und dein Rufin abgestrafft. Jener zeigt sich, der mich rächet.
Rufin, der die ganze Erden, und so gar den Himmel quält,
Stirbet, ohne daß sein Cörper nur ein schlechtes Grab erhält.
Es erscheint Honorius, das Vergnügen dieser Zeiten,
Der des Vaters, Theodos, ungemeine Trefflichkeiten,
Wie Arcadius, besitzet, Könige zum dienen zwingt,
Indien, und das Land der Meder unter seine Füsse bringt.
Uebern Phasis, und Arat wird er seine Völker führen;
Du hingegen wirst, besiegt, deinen Schlangenkampf verliehren,
Und gefesselt in den Abgrund aus der lichten Welt verbannt.
Alles wird sodenn gemeinsam, die Begrenzung unbekannt,
Und die Aecker ohne Pflug, und Besaamung fruchtbar werden.
Ganze Bäche, Wein, und Oel werden schäumend aus der Erden,
Und aus Eichen Honig quellen. Keine Wolle braucht es mehr,
Daß man sie im Purpur tünket, sondern man erstaunet sehr,
Daß die Lämmer von Natur in dergleichen Pracht erscheinen;
Und im Meere prangt das Gras mit erzeugten Edelsteinen.

Claudians
Zweytes Buch
wider den Rufinus.

Latien, und seine Alpen sahen keine Feinde mehr.
Theodos war von dem Himmel, nach Verdienst, ins Sternenheer,
Als ein neues Licht versetzt. Stilicho war ausersehen,
Einem, wie dem andern Reich, als ein Vormund, vorzusetzen:
Beeder Brüder Macht, und Völker stunden unter seiner Hut,
Als sich Rufin wieder regte, (weil kein grosser Böswicht ruht,
Und der Blutdurst geizig ist) Kriegesfeuer anzuschirren,
Und die Ruh, nach seiner Art, durch die Aufruhr zu verwirren.
Schwache Hoffnung meines Lebens, sprach er, wie erhalt ich dich?
Welche Menge Ungewitter drohen mir, was rettet mich?
Da bemüht sich der Soldat, dort der Neid mich zu vernichten.
Ach! was sollt ich ohne Macht, ohne Gunst des Kaisers schlichten?
Die Gefahren sind gehäufet, ich empfinde schon das Schwert:
Nichts, als daß bey meinem Fallen Reich, und Länder umgekehrt,
Und im Graus zu sehen seyn, bleibt mir übrig, zu verfügen.
Wird die Welt mit mir gestürzt, sterb ich endlich mit Vergnügen;
Ehe tödtet mich kein Schrecken. Meines Herzens letzter Stoß
Kann erst meine Herrschsucht fällen. Wie die Winde zügellos,
Auf den Wink des Aeolus, mit verwirrter Tobsucht blasen,
So nun gab auch er dem Krieg, und der Wuth die Macht, zu rasen.

Alles sucht er zu zerrütten. Keinen Ort erblicket man,
Welchen nicht sein Wüthen quälet. Auf des Isters harten Bahn,
Der zuvor beschiffet ward, übersetzen Pferd, und Wagen.
Horden sieht man, welche sich durch Armenien geschlagen;
Andre, die durch Caspien dringen. Argäus, wo es Pferde giebt,
Die sehr schnelle Füsse haben, führet, was der Krieg verübt;
So auch Cappadocien. Halys ist mit Blut vermenget;
Taurus wird, so iäh er ist, von der Feinde Schwarm bedränget;
Syriens holde Gegend schmachtet, und Orontes muß itzt sehn,
Daß auf seinen Jubelplätzen Pferde von den Feinden stehn.
Darum jammert Asien. Alles Land vom schwarzen Meere,
Bis ans Adriatische, muß der Geten wildem Heere
Zum Gespött, und Raube werden, ist von allem Vieh entblößt,
Und, wie Lybien, dem die Sonne keinen Safft im Erdreich läßt,
In den Feldern oed, und wüst. Thessalis wird auch zerstöhret,
Und kein Lied von Hirten mehr auf dem Pellon gehöret.
Das Panonische Gebiethe, Mösien, Aemathien,
Und die thracischen Provinzen siehet man zu Grunde gehn.
Ja, der Feinde Streiferey, und ihr greuliches Verheeren,
Heissen keine Plagen mehr, weil sie ohne Ende währen,
Und die Länder dieserwegen nicht mehr fühlen, was sie quält.
Ach! wie schleunig wird vom Schicksal auch das gröste Werk zefällt.

Der Verräther kann allein ienes Reich so schnell zerrütten,
Das man mit so vielem Blut theils erhalten, theils erstritten;
Das der Arm so mancher Helden mit so vielem Schweiß erfocht,
Und der Römer Macht so mühsam unter ihre Herrschaft flocht.
Selbst die Stadt, die sich so groß, als wie Rom, zu seyn bemühet,

Und Chalcedon gleich von sich gegen über liegen siehet,
Schreckt nicht nur des Feindes Anzug, sondern sie vernimmet schon,
Nebst dem Prasseln seiner Fackeln, der Trompeten rauhen Ton,
Und vermerkt, daß an die Thürm abgeschoßne Pfeile fliegen.
Sie nun lässet unverweilt Schiffe fest zusammen fügen,
Um den Hafen zu verwahren. den Mauern wachet man:
Rufin aber lacht darinnen, blickt das Unheil freudig an,

Un

Und beſieht von einem Thurm auſſerhalb die Kriegesplagen.
Schmachtende, die man ertränkt, Frauen, welche Feſſeln tragen,
Manche, welche untern Thoren, andre, die aufs Fliehn bedacht,
Unverhofft verwundet, fallen, Greiſe, die man niedermacht,
Kinder, die mit ihrem Blut ihrer Mütter Schooß benetzen;
Alle dieſe ſchauet er mit Frohlocken, und Ergetzen.
Dieß nur ſchmerzt ihn, daß die Streiche nicht von ſeiner Hand geſchehn.
Alles, auſſer ſeinen Güthern, ſiehet er in Flammen ſtehn.
Dieſertwegen bäumt er ſich; und er kann es nicht verheelen,
Daß der Feind ſein Liebling ſey. Ja er prahlet durch Erzehlen,
Daß die Thüren in ſein Lager ihm allein eröffnet ſind,
Wenn er ſich, als ſeiner Mittler, in Geſellſchaft andrer findt,
Und die ihm gehuldigten ihn in groſſer Zahl begleiten,
Welche nur bewaffnet ſind, um für ſeinen Theil zu ſtreiten.
Ihn erblickt man in der Mitten, und um völlig wild zu ſeyn,
Hüllt er ſich in rauhe Kleider, nach der Art der Scythen, ein,
Zäumet ſo, wie ſie, ſein Pferd, führt mit ihnen gleiche Waffen,
Und verräth durch dieſe Tracht, wie ſein Sinn, und Herz beſchaffen.
Er, der hohe Staatsbeamte, der das Recht den Römern ſpricht,
Scheuet ſich der Geten Kleidung, und der wilden Bräuche nicht
Weicht der Römer weiſſe Rock, ſo beſorgen die Geſetze,
Daß ein Richter in dem Pelz ihre Heiligkeit verletze.

Wie ergieng es dort dem Volke? wie verſchwiegen murrte dieß?
Maſſen es ſo wenig weinen, als die Laſt der Kümmerniß
Durch Geſpräche mildern durft. Ach! wie lang, ſo gieng das Klagen,
Drückt uns noch das herbe Joch? Was vollendet unſre Plagen?
Wer befreyt uns von dem Jammer? wer von unſrer Thränenfluth,
Da uns dort das Heer der Barbarn, dieß Orts Ruſin Einhalt thut,
Daß wir weder auf der See, noch auch auf dem Land entrinnen?

Draussen ist die Noth zwar groß, doch viel gröſſer noch hierinnen.
Stilicho! ach, komm! und rette von dem Fall das Vaterland,
Hier umschlung, nach guten Zeichen, dich ein herrlichs Hochzeitsband.
Diese Stadt zeigt deinen Sitz, diese prangt mit deinen Kindern.
Komm nur! du allein kannst schon unsrer Feinde Fortgang hindern.
Du allein bezwingst die Frechheit, die das Raubthier, Rufin, hegt.
Solche Kriegesungewitter werden in dem Ost erregt.

Stilicho nun brach, so bald, als nur Eis, und Schnee zerflossen,
Und die Völker Latiens die gewünschte Ruh genossen,
Nach dem Ost auf mit den Lagern. Eines hatte Gallier,
Und das andre Morgenländer. Nie erblickte man ein Heer,
Wo so manche Völkerschaft, und so manche Mundart wären.
Völker aus Armenien mit gekrümmt, und krausen Haaren,
Deren grünes Kleid ein Knotte leicht zusammen fügen muß,
Und die Gallier an der Arar, Rohne, und Garunnafluß,
Dem die volle Meeresfluth, schnell zurück zu weichen, zwinget;
Wie auch iene, die kein Kind, dem die Prob im Rhein mislinget,
Für ein ächtes Zweig erkennen: alle diese gehn in Streit,
Haben einen Sinn, und legen ihre neue Schmach beyseit.
Hohn, und Feindschaft hören auf bey den Siegern, und Besiegten;
Denn ob schon sich neulich erst zwischen ihnen Schlachten fügten,
Und der Zwietracht Groll noch glimmte, kommen sie doch überein,
Ihrem tapfern Haupt zu Liebe von der Freundschaft frey zu seyn.
So auch machte fast das Heer, das in ungeheuern Haufen,
Mit dem Xerxes auf der See durch den Athos durchgelaufen,
Und den Hellespont, verächtlich, eine Brücke tragen hieß,
Mit den abgedrückten Pfeilen eine Sonnenfinsterniß,
Und erschöpfte manchen Strom. Gleich, da iene weiter rücken,
Und die Alpen rückwärts sehn, läßt sich schon kein Feind mehr blicken.

Dieſer, von dem Zug erſchrecket, zieht ſich mit Geſchwindigkeit,
Auf ein ebnes Land zuſammen, ſetzt die Trift in Sicherheit,
Wirft zween tiefe Graben auf, ſchließt das Lager ein mit Wällen,
Und bepfählt ſie, um dadurch eine Feſtung darzuſtellen:
Drunter wird mit Ochſenhäuten eine Wagenburg bedeckt,
Die für eine Mauer dienet. Rufin, der ſchon lang erſchreckt,
Blaß, und ganz ertaktert iſt, ſtutzt, und wanket, ob er fliehen,
Oder ob er zu dem Heer ſeiner treuen Geten ziehen,
Oder aber um Vergebung ſeiner Untreu bitten ſoll.
Sag! was nützt dir itzt dein Reichthum, und des Goldes Menge wohl?
Was dein prächtiger Pallaſt mit den purpurrothen Säulen,
Und ſo mancher ſtolze Bau? Seine Feinde ſieht er eilen;
Zählt die Tage, miſt ſein Leben nach des Marſches Dauer ab,
Schläffet nicht, und ſtürzet öfters raſend von dem Bett herab,
Da er an den Frieden denkt, welchen Stilicho verſchaffet;
Und ſo wird er durch die Furcht ſeiner Straffe ſchon geſtraffet.

Doch es ſtellte ſich gleich wieder ſeine Tück, und Bosheit ein.
Er verfügt ſich zu dem Kaiſer in das Cabinet hinein;
Und da ſpricht er, zagend dieß: Herr! durch deiner Jugend Zierde
Deines Vaters ſeltnen Ruhm, und bey GOtt erlangte Würde,
Und durch deines Bruders Hohheit bitt ich, rette mich vom Schwert.
Hilf, daß ich nicht untergehe, wie es Stilicho begehrt.
Das empörte Gallien will mein Blut allein verſchütten,
Und das äuſſereſte Meer ſchickt ſo gar, wenn ie die Britten,
Hinter ſich noch Völker haben, Kriegesſchaaren wieder mich.
Macht man nur, um mich zu ſtürzen, ſich ſo ſtark, und fürchterlich?
Welcher Blutdurſt iſt wohl dieß? ſollt er mich allein verſchlingen?
Sucht nicht Stilicho, für ſich beede Reiche zu erringen?
Und das Haupt allein zu werden? Lybien, Hiſpanien,
Gallien, und die Römer müſſen ſich von ihm beherrſchet ſehn.
Alles ſollt ihm dienſtbar ſeyn. Ja der ganze Kreis der Erden,
Und des Himmels weite Rund ſcheinen ihm zu klein zu werden.

Alle Schätze, die dein Vater vor, und nach dem Krieg gehäuft,
Hat nur er in seinen Händen, und das Gut, nach dem er greift,
Giebt er niemahls mehr zurück. Ey! er soll im süssen Frieden,
Wir da eingeschlossen seyn. Dieser Theil ist dir beschieden,
Warum will er ihn erobern? Laß er unser Volk von sich,
Und Illyrien in Ruhe. Sey er nicht mehr hinderlich,
Daß das brüderliche Heer dir zur Helfte dienen könne,
Und man dich sowohl der Macht, als des Thrones Erben nenne.
Stehst du an, mich zu erretten, eilst du nicht, mein Schild zu seyn,
Sind mir Höll, und Himmel Zeugen, daß man nicht mein Haupt allein,
Sondern auch noch andre stürzt. Muß ich in die Hölle wandern,
Gehn gewiß noch manche mit. Meine Leiche, sonder andern,
Stellt den Sieger nicht zufrieden. Als er dieses eingewandt,
Wird dem Stilicho durch Schreiben, ob der Prinz schon widerstand,
Sich zu schlagen, abgeschafft. Dieser, den es sehr ergetzet,
Daß er fast schon an den Feind, und sein festes Lager setzet,
Reitzt mit Worten die Begierde, die sein Heer zum Fechten hat.
Auf dem linken Flügel stehet der Armenische Soldat,
Rechtwerts der aus Gallien. Ungemein gehäufte Schlangen,
Welche weit, und breit herum auf erhöht bespießten Stangen,
In den Purpurzeug gestricket, dergestalt die Luft durchziehn,
Daß es scheint, der Himmel rase; Zäume, die vom Schaume glühn,
Und Gewölke von dem Staub würden in die Augen fallen.
Vom Getöß, und Waffenklang, die vom Ossa her erschallen.
Wiedertönt der Berg Olympus. Stahl, und Eisen wirft den Bliz
Durch Thessalien, an den Oeta, in des weissen Chirons Sitz,
Und den Fluß, zu den Achill theils gekrochen, theils gegangen.
Bey dem Heere wallt ein Muth, und ein kriegerisch Verlangen,

Die

Die des Todes Graus nicht schrecket. Seinen schnellen Siegeslauf
Hielten weder hohe Felsen, noch der Wässer Abgrund auf.
Im verrathnen Griechenland, wie auch in des Pelops Städten
Hätte man das Glück gehabt, sich vom Kriege zu erretten.
Niemand hätte Lacedämon, und Arcadien verheert;
Jener Brand wär unterblieben, der die Stadt, Corint, verzehrt,
Und die Frauen von Athen dürften keine Fesseln tragen;
Hätte nur mit seinem Feind das so tapfre Heer geschlagen.
Unser Leyd wär da geendet, und zu einem fernern Krieg?
Aller Stoff getilget worden. Was für einen grossen Sieg
Stahl uns nicht des Glückes Neid. Wie das Schreiben eingelaufen,
War das Heer schon im Begriff, mit dem Gegentheil zu raufen.
Dessen Innhalt hört der Feldherr mit Verdruß, und Schmerzen an,
Und erstaunet, daß der Träge das Gefecht verbiethen kann.
Sollt ich, dacht er zweifelhaft, meine Siegesbahn verlassen?
Oder aber einen Schluß, drauf noch fortzuschreiten, fassen?
Jenes räth mir der Gehorsam, und die Ehrerbietigkeit;
Dieß gereichet zu des Staates, und Illyriens Sicherheit,
Weckt mir aber Neider auf. Götter! die ihr unsern Plagen
Noch kein Ziel zu setzen denkt, fieng er seufzend an, zu klagen,
Da er seine Händ erhoben, wollt ihr dieses Reich vergehn,
Und ein Werk so vieler Zeiten in ein Nichts verwandelt sehn.
Hasset ihr uns Sterblichen, schafft dem Meer, sich auszuschütten;
Schafft dem Phaeton den Zaum in der Irre zu zerrütten.
Warum sollt es Rufin thun? O wie schämte sich die Welt,
Wenn sie diesem unterläge! Ach! man ruft uns aus dem Feld,
Und befiehlt uns, im Gewehr unsre Schwerter einzustecken.
Städt, und Mauren, die euch bald Asche, Schutt, und Graus bedecken,
Seyd mir Zeugen, daß ich weiche, und dem widrigen Geschick
Euch, und alles überlasse. Officiere! geht zurück;

Und ihr Völker aus dem Oſt eilt nach Haus, das muß man thuen,
Schieſſet keinen Pfeil mehr ab, laſſet die Trompeten ruhen,
Und den nahen Feind zufrieden, weil es Rufin ſo befiehlt.

Wenn der von dem Weſt-Nord-Weſtwind ausgeſtoſſne Donner brüllt,
Und die Wellen, aufgebäumt, an dem Donnerfelſen toben,
Wird kein ſolches groß Getös, als wie da vom Heer, erhoben.
Dieß verlangt anſtat der Trennung, wider das Verboth, die Schlacht.
Beeder Kaiſer Völker ſchützen Stilicho vor dem Verdacht.
Jedes heiſchet ihn für ſich. Es entſteht ein Streit der Liebe,
Und ein rühmlichs Lermen reitzt ihrer Treue ſtarke Triebe.
Endlich aber ſchrien alle: Dieſer Bogen iſt geſpannt;
Wer befiehlt, ihn nachzulaſſen? Wer entreiſſet meiner Hand
Dieſe Pfeil, und dieſes Schwert? Wer auch ſollte ſich erfrechen,
Wider den entblößten Stahl mit Geſetzen los zu brechen?
Iſt der Muth einmahl erhitzet, nimmt er keinen Zaum mehr an.
Mein aufs Blut erpichter Wurfſpieß fliegt ſchon auf den Feind hinan.
Von dem Schwerte wird mein Arm zu dem Würgen fortgeriſſen,
Und die leere Scheide will nichts vom trocknen Eiſen wiſſen,
Sollt ichs leyden, und den Scythen unſer Zwiſt ſtets nutzbar ſeyn?
Seht! es ſtellet ſich faſt wieder jener Krieg der Bürger ein.
Uns, die ein vereinigtes, kein getheiltes Heer zu nennen?
Uns Verwandte, und den Bund unſrer Adler willſt du trennen?
Wo du hingehſt, werd ich folgen. Zu dem ſchwarzen Lydier;
In das ſtets beeiſte Iſland; zum der Sonnen nächſten Meer;
In die Länder Indiens; zum Hydaſp, in deſſen Wellen
Goldner Sand gemenget iſt; und auch Südwerts zu den Quellen,
Die der Nil verborgen hält. Aus der Welt geh ich mit dir.
Wo dein Zelt iſt, dorten ſeh ich auch mein Vaterland vor mir.
Eben dieß verbeut der Fürſt: ſeyd beruhiget, ich bitte;
Dämpft die Streitſucht, daß ich mich meiner Neider Wuth entſchütte,

Gab

Gab der Feldherr: sollt ich siegen, wenn man in dem Wahne steht,
Daß ich mir zu siegen trachte? Alte Kammeraden geht!
Ihr Getreuen weicht von mir! Er entfernte sich nach diesen,
Wie ein hungeriger Löw, den die Hirten abgewiesen,
Vor dem Feuer, und den Spießen Unmuthsvoll in Wald entweicht,
Und durch diesen, sehr beschämet, mit betriebten Brüllen schleicht.

Da sich nun das Heer getrennt, und verlassen sehen müssen,
Ließ es einen Thränenbach, seufzend, in die Helme fließen;
Und vor bangem Schlucksen giengen ihre Panzer fast entzwey.
Ach! man sucht uns zu verrathen, so erhob sich ihr Geschrey,
Und wir sollten unter dir, liebster Feldherr! nicht mehr stehen.
Grosser Held! vermagst du wohl diese Arme zu verschmähen,
Die für dich so manche Palmen in den Kriegen abgepflückt?
Hältst du uns für so verworfen? Ist der West nur so beglückt,
Daß er deinen Schutz genießt? Sollt uns dieß in Freuden setzen,
Wenn wir unser Vaterland, unsre angenehmen Götzen,
Und geliebten Pfänder schauen? Nichts vergnügt uns ohne dich.
Itzo rafet ohne Zweifel wider uns der Wüterich,
Der vermuthlich sich bereits auf so eine List befleisset,
Die uns in die Dienerschaft seiner wilden Völker reisset,
Ob sich schon in unsern Adern noch das tapfre Blut bewegt,
Und uns über das kein Mangel solche Pflichten auferlegt,
Daß wir Kriegesdienste thun. Solls dir, Stilicho! behagen,
Für beständig deinen Sitz gegen Abend aufzuschlagen,
Bleibst du doch, als unser Feldherr, unsrer Treue vergewist;
Und wir schlachten dir das Opfer, das dir längst verheissen ist,
Und versühnen dich entfernt. Sie nun, die Soldaten, kommen,
Als sie, trostlos, ihren Weg durch Thessalien genommen,
Im Macetischen Gefilde, und desselben Hauptstadt an.
Die Entrüstung, die sich neulich tief in ihrer Brust entspann,
Sinnet in der Still auf Rach, und um diese zu beginnen,
Trachten sie nur Zeit, und Ort, die bequem sind, zu gewinnen.
Von dem ganzen Heer hat keiner, nur aus Unbedachtsamkeit,
Diesen Anschlag blos gegeben. Welcher Nachwelt, welcher Zeit

Kömmt es nicht erſtaunlich vor, daß von gar ſo vielen Zungen,
Auf dem Weg, und bey dem Trunk dieſe That nicht los gedrungen;
Noch der Groll ſie kund gemachet. Ein ſo ſeltener Beſtand
Herrſcht bey iedem der Soldaten, und dem Volk wird nichts bekannt.

Sie erreichen auch die Stadt, die des Herculs Namen träget,
Als ſie Thracien, Rhadope, und den Hebrus hingeleget.
Als dem Rufin kund geworden, daß das Heer im Anzug ſey,
Und ſich Stilicho entferne, hielt er ſich für Sorgen frey,
Hob ſein Haupt mit Stolz empor, ließ nun ſeine Herrſchſucht walten,
Und entzündete den Muth der Verſchwornen dergeſtalten:
Itzo haben wir geſieget; unſre Feinde fliehen ſchon;
Die Gefahren ſind verſchwunden; itzt beſteig ich leicht den Thron.
Welcher überwindet den, der ſo eine Macht bekommen,
Da man wider ihn allein keinen Angriff unternommen?
Dem ich wehrlos nicht gewichen, den verlach ich im Gewehr.
Stilicho! nun geh, und drohe mir den Sturz von Weiten her,
Da uns itzt des Meeres Raum, und ſo viele Länder trennen.
Nicht mehr ſollſt du, weil ich bin, durch die Alpen brechen können.
Schieß auf mich von dort mit Pfeilen; ſchau dir um ein Schwert, Tyrann!
Welches vom Kaiſerlande bis zu mir her reichen kann.
Schreckt dich deren Beyſpiel nicht, die ſich auch an mir gerieben?
Keiner wagte ſich an mich, welcher ungeſtrafft geblieben.
Ich entzog dir deine Waffen, und den Raub der halben Welt.
Kameraden! itzo werden Gaſtereyen angeſtellt.
Und dem neuen Kriegesheer reiche Gaben ausgetheilet,
Morgen zeuget ſich der Tag, wo mein Wunſch zur Wirkung eilet
Was dem Kaiſer nicht beliebet, muß ſein Wille dennoch ſeyn;
Und er räumet mir, gezwungen, einen Theil des Reiches ein.
Mir nur ſolls, als ein Tyrann kein Tyrann zu ſeyn, gelingen.

Die

Die Verſchwornen pflichten bey, die durch Raub zur Hohheit giengen;
Und die nur aus einer Abſicht, welche nichts für ſündhaft hält,
Eine laſterhafte Freundſchaft mit dem Rufin feſt geſtellt.
Sie vermeynen ſchon mit Luſt, fremdes Frauenvolk zu freyen,
Und vertheilen unter ſich, fruchtlos, iene Ländereyen,
Die ein ieder zu begehren, und dann zu verpraſſen denkt.
Als die Macht der Menſchen Gliedern eine ſüſſe Ruh geſchenkt,
Schließt auch Rufin endlich ein, da er ſchon verſchiedne Stunden,
Voller Sorgen hingebracht. Als er kaum den Schlaf empfunden,
Sah er gleich um ſich die Schatten deren, die er tödten ließ,
Und der Edelſte von ihnen ſprach zu ihm, dem Schein nach, dieß:
Rufin, auf! was willſt du dich Sorgen voller Müh ergeben?
Dieſer Tag verſchaffet Ruh, und belohnet dein Beſtreben.
Uber alles Volk erhöhet kehrſt du in die Stadt zurück.
Jauchzend trägt man dich auf Händen. Ein ſo rätzelhafts Geſchick
Wird dem Rufin prophezeyt. Von dem Misverſtand verführet,
Hat er nicht, daß ſeinen Kopf eine Lanz erhebt, verſpühret.

Von des Phosphors hellen Strahlen glänzte ſchon des Hämus Spitz,
Und die Sonne trieb die Pferde heftig an auf ihrem Sitz,
Um des Rufins Untergang deſto ſchleuniger zu ſehen.
Als ſich dieſer aufgemacht, ließ er den Befehl ergehen,
Daß der gröſte Saal des Hofes zum Gebrauch der Gaſterey
Königlich bereitet werde. Dieſem fügt er ferners bey,
Daß man Münzen prägen ſoll, die mit ſeinem Bildniß prangen,
Um durch ſie die Gunſt des Heers, nach der Wählung, zu erlangen.
Von der Herrſchſucht aufgeblaſen, und erhabner, als ſein Herr,
Steigt er fort, das Heer zu grüſſen. Ja, als ob er Kaiſer wär,
Und als ziert' ihn lange ſchon eines Königs Tracht, und Schimmer,
Dreht er ſeinen ſchnöden Hals, wie das weiche Frauenzimmer.

Südwerts hanget eine Ebne an dem engen Theil der Stadt,
Dem das Meer nicht, wie die andern, völlig eingeschlossen hat.
Da nun sucht sich dieses Heer, schön gerüstet, auszubreiten.
Linkwerts stehen die zu Fuß, Rechtwerts iene, welche reiten,
Mit zum Lauf erhitzten Pferden. Ihrer Helme rege Strauß
Wirft sein Bildniß, zum Entsetzen, aus dem hellem Stahl heraus,
Welcher auf den Schultern liegt, und sie bildet, und bedecket.
Ihrer Panzer rare Bau, der das Augenlicht erschrecket,
Wird vom Leibe fast beseelet. Eisenharte Statuen,
Und damit vereinte Männer glaubt man voller Geist zu sehn.
So auch sehn die Pferde her. Ihre Stirn ist stolz bewehret;
Und es pochet ihre Brust, die kein Pfeil, kein Spieß versehret.
Keiner schließt sich an den andern. Alles dises schauet man
Mit erschreckendem Vergnügen, und mit frohem Schrecken an.
Ruht der Wind, so krümmen sich auf den Fahnen keine Schlangen.
Von dem Kaiser wird zuerst diese edle Schaar empfangen;
Und nach ihm empfängt sie Rufin, auf die Art, mit welcher er
Künstlich zu betrügen wuste; preiset ihre Treue sehr,
Nennet einen ieglichen, und versichert sie darneben,
Daß die Ihrigen zu Haus im gewünschten Stande leben.

Als nun sie bald dieß, bald ienes scheinbar vor, und angebracht,
Wurd immittelst unvermuthet ein geschloßner Kreis gemacht,
Weil der Nachtrab Zeit gewann, ausgedehnt hervor zu rücken.
Seine Flügeln liessen kaum etwas von dem Feld erblicken,
Als sie mit gefügten Schilden sich gekrümmt in Kreis geschwenkt.
So auch wird das Wild in Försten von den Netzen eingeschränkt.
So auch treibt der, welcher fischt, seine Beuten in die Enge;
Zieht das dünne Netz an sich, und versammelt dessen Länge.

Von den übrigen iſt keiner, der im Mittel bleiben kann.
Ruſin, der die Liſt nicht merket, greift des Kaiſers Kleider an,
Und begehrt von ihm mit Trotz, ſich auf einen Thron zu ſchwingen,
Und den Abſtand ſeines Reichs ihm zur Helfte zu bedingen.
Alle ziehen da die Schwerter mit erbittertem Getön.
Böswicht! hies es, uns auch meynſt du, in der Sclaverey zu ſehn?
Wir errungen andern das, was man ihnen abgenommen.
Recht, und Freyheit waren es. Weiſt du nicht, woher wir kommen?
Sollten wir itzt Knechte werden? Zweymahl hat ſchon unſre Kraft
Durch die Alpen durchgedrungen, und den Römern Ruh verſchafft.
Ein ſo ſehr verſuchtes Heer dienet keinem der Tyrannen.
Er erſtarret, und verſpührt keine Ausflucht mehr von dannen.
Ihn umgeben Pfeil, und Spieſſe. Völlig ſieht er ſich umgrenzt.
Er entſetzt ſich an dem Kreiſe, der mit Schwertern umher glänzt.
So erſchrickt ein wildes Thier, das man neulich auf den Höhen,
In den Waldungen, erjagt, und zum Kämpfen auserſehen,
Wenn es rings herum im Schauplatz ein Gemurmel und Getös
Vieler tauſend Menſchen höret. Anfangs widerſtrebet es,
Bis es iener, ders verſorgt, auf das eine Knie geſtürzet,
Mit dem Wurfſpieß in der Hand durch den Ruf zum Kampf erhitzet.

Einer, welcher ſehr verwegen, fürchterlich, und trotzig war,
Springt hervor mit bloſſem Schwerte, mitten aus der ganzen Schaar,
Stilicho, dieß meldet er, den du, wie du prahlſt, verſtäubet,
Stößt mit dieſer Hand nach dir, die dich ſtürzet, und entleibet,
Drauf verſetzet er dem Ruſin den ſo wohlverdienten Stoß.
O beglückte Fauſt, die erſtlich dieſes Wütrichs Blut vergoß,

Und

Und der so gekränkten Welt etwas von der Buß ersetzte!
Diesem folgten alle nach. Man durchstieß ihn, und zerfetzte
Seine noch bewegten Glieder. Nur an seinem Leib allein
Kühlet sich so manches Eisen. Keiner glaubt, ein Mann zu seyn,
Wenn ers nicht mit Blute färbt. Seine Arme nebst den Füssen,
Die ihm abgehauen sind, werden ab, und fortgerissen.
Der bestürmt die regen Augen, der das geitzige Gesicht.
Sie verschonen auch den Ruckgrad, und die Schulterblätter nicht.
Das gesammte Eingeweyd, und Gedder wird durchwühlet:
Dennoch ihre Rachbegier, und ihr Zorn nicht abgekühlet.
Nach bereits vollbrachtem Morde stellt man doch die Wuth nicht ein,
Sondern der zerflückte Cörper muß so gar verheeret seyn.
Also war Cithäron auch dort mit rothem Schweiß umflossen,
Als des Bacchus tolle Schwarm eines Pentheus Blut vergossen;
Oder damahls, als Actäon, von Dianen abgebüßt,
Als ein Hirsch von seinen Hunden aufgezehret worden ist.
Glücke! hoffest du die Last deiner Sünden abzulegen?
Hast du, deine blinde Gunst abzubüssen, das Vermögen?
Für viel tausend Leichen gelte Rufins seine, glaubest du?
Ey! so theile seinen Cörper den verheerten Ländern zu.
Laß die Thracier den Kopf, Griechenland den Rumpf erlangen:
Welchen Theil nun hoffen wohl andre Völker zu empfangen,
Die durch ihn geschlachtet worden, da er doch, so gar zertheilt,
Nicht für sie erlecken würde? Niemand ist nun, der verweilt,
Sicher aus der Stadt zu gehn. Greise, und die Zahl der Schönen
Schrecket keine Unbild mehr. Mütter, deren lieben Söhnen,
Und die Wittwen, deren Gatten er das Lebenslicht geraubt,
Kommen freudig, und verhöhnen Rufins wunderbares Haupt,

Das

Das, auf einen Spieß gesteckt, mit geziemenden Gepränge
In die Stadt begleitet wird. Manche von der grossen Menge
Möchten es mit Lust zerquetschen. Der ergetzet sich daran,
Daß er die zerstückten Glieder, und das Blut zertretten kann.
Seine Rechte hat zum Spott, um den frechen Geitz zu büssen,
[illegible]nen schrecklichen Gewinn dort, und da erbetteln müssen.
[illegible]eser wuste man die Finger Kraft der Nerven so zu ziehn,
[illegible]aß sie itzo, wie beym Leben, Geld an sich zu raffen schien.
Niemand bau auf grosses Glück! Haltet nun der Götter Schlüs-
se,
Und sie selbst für wandelbar! Diese Hand, die sonst die Küsse
Manches Edelmanns verehrten, und die fast bezeptert war;
Diese strecket ihre Finger um betriebte Gaben dar:
Diese bleibt, vom Leib entfernt, eine Zeitlang unbegraben.
Jene, die vom Glück erhöht, allzustolze Sinnen haben,
Führen dieses zu Gemüthe. Sehet! diesen, der für sich
Eine Grabstatt aufgeführet, welche keinem Tempel wich;
Diesen, welchem man zuvor Pyramiden bauen müssen,
Streut man itzo Stückweis aus, und zerstampfet ihn mit Füs-
sen.
Der im Purpur prangen wollte; der die ganze Welt besaß,
Liegt hier nackend, und zerfleischet, dient den Vögeln für den
Fraß,
Kann nur eines dünnen Staubs, keiner Grube theilhaft wer-
den,
Und erlangt an manchem Ort, und auch nirgend eine Erden.

Dessen Mord ergetzt den Himmel, und der Kreis der Erden
scheut
Die vermaledeite Bürde. Endlich wird die Luft befreyt,
Und sein böser Schatten fährt durch den Feuerpful zur Höllen.
Aeacus erschrickt an ihm; Cerber fällt ihn an mit Bellen,
Und die Seelen, die sein Würgen aus der Welt verdrungen
hat,
Reissen ihn mit bitterm Lermen vor des Pluto Höllenrath.

So, gleichwie ein Bienenschwarm, aufgebracht, die Flügeln schwinget,
Und mit ausgestrecktem Spitz nach dem Kopf des Hirten dringet,
Welcher auf sein süsses Honig diebisch los zu gehn beginnt.
Selber schützt die lieben Hüten, die im kleinen Bimsstein sind.
Welcher sein Geburtsort ist, bey den Höhlen hin, und wieder,
Und denn läßt er sich gehäuft auf sein süsses Honig nieder.

An dem Orte, wo Cocythus, welcher voller Thränen ist,
Mit dem angeflammten Strome, Phlegeton, zusammen fließt,
Liegt ein diamantnes Schloß zwischen beeden herben Flüssen.
Linkwerts, wo es weiter reicht, schlägt es sich mit Feuergüssen,
Mit dem rechten Theil hingegen scheidet es den Thränenschwall,
Und empfängt die Trauerfluthen mit betriebtem Wiederhall.
Dorten hat ein jeder Mensch nach dem Leben zu erscheinen.
Dorten ist kein Unterschied zwischen Hohen, und Gemeinen.
Dorten weichen schlechte Hirten groß gewesnen Fürsten nicht.
Dorten sitzt der strenge Minos auf dem Thron, und hält Gericht,
Wiegt die Sünden, und entfernt die Verbrecher von den Frommen.
Der, so nicht bekennen will, muß zum Rhadamantus kommen,
Welcher neben jenem richtet, und, nachdem er Rechenschaft,
Von dem Lebenslauf gefodert, nach Verdienst die Laster strafft,
Und die Sünder bald in dieß, bald in jenes Thier verwandelt,
Aus dem Rauber wird ein Wolf; jener, welcher falsch gehandelt,
Wird, ein Fuchs zu seyn, verdammet, und der Wüterich ein Bär.
Der, so in den Wust der Trägheit, in der Wollust schnödem Meer,
Und der Trauben Blut versank, wird, für eine Sau erkläret;
Und der alles ausgeschwatzt, was er im Vertraun gehöret,

Wird

Wird, zur wohlverdienten Buſſe, bey dem Fiſch im Waſſer ſtumm.
Nach drey tauſend Jahren endlich ſtellt er ihnen wiederum
Ihre erſte Menſchheit zu, wenn ſie manches Thier geweſen,
Und zu letzt in Lethens Fluth von dergleichen Fluch geneſen.

Da er nun die Höllenhändel durch die Rechte laufen ließ,
Und die Seelen, nach der Ordnung, zu Gerichte kommen hieß,
Kam ihm Rufin zu Geſicht. Er betrachtet ihn erbittert,
Und vermeldt mit einem Ton, der den Richterſtuhl erſchüttert:
Komm vor mich, du Schlauch der Schätze! welcher du für baares Geld,
Keine Schandthat unterlaſſen, und, ſo man fürs Aergſte hält,
Die Gerechtigkeit verkauft. Laſterbalg! von dem in Norden
Ein ſo mörderiſcher Krieg, treulos, ausgebrütet worden,
Daß der Höllen Eingang ſtrotzet, und der Charon kraftlos wird,
Weil er ſo gehäufte Schaaren der Entleibten überführt:
Leugne das Bekannte nicht. Deine Bruſt verräth die Sünden,
Welche, als ein ſcheußlichs Bild, ſich darein gepräget finden.
O die laſſen ſich nicht bergen! Keine Straffe müſſe ſeyn,
Die dir nicht zu theile werde. Schwitze unter jenem Stein,
Welcher ſtets zu fallen droht. An dem Rade ſollſt du hangen,
Und für deinen trocknen Mund keinen Trank im Fluß erlangen;
Und des Geyers Fraß durchwühle deinen Wanſt in Ewigkeit:
Ob ſchon dennoch jener Haufe, der dergleichen Qualen leidt,
Nicht ſo viel, als du verbrach. Tantalus, der nichts verſchwiegen,
Tityus, der lüſtern war, eine Göttin zu beſiegen,
Salmoneus, der den Donner, und das Blitzen nachgeahmt;
Haben die, wie du, geſündigt? Alle Laſter insgeſammt,
Wenn man ſie vereinigte, müßten deiner Boßheit weichen.
Welche Pein vermag den Grad deines Frevels zu erreichen,
Da für keines deiner Laſter eine Art der Straffen klecht?

Trennt den Schandfleck von dem Andern, deſſen Anblick ſchon er-
erſchreckt.
Schonet meines Augenlichts. Peitſchet ihn von dieſer Stelle,
Die gereinigt werden muß, durch den Styx, und durch die
Hölle,
Bis in Abgrund jener Tiefen, wo man die Titanen findt;
Wo der Finſterniſſen Urſprung, und das ſchwarze Chaos ſind.
Bis vom blauen Himmelsrund die geſammten Sterne weichen;
Und kein Wind ans Ufer ſchlägt, ſollt er, dort verſenket, lei-
chen.

Jambiſche Ueberſchriften,

und

Sinngedichte.

Omnia ſi laudas mea, Branti, cæcus amore es:
Omnia ſi culpas, cæcus es invidia.

Bernardus Bacchuſius Lib. 2. Epigr.

Ueberſchriften

auf die

Erſten XXX. Römiſchen Kaiſer.

I.

C. Julius Cäſar.

Er kam, ſah, überwand; er häufte Sieg auf Siege,
Und war ſo wohl gelehrt, als tapfer in dem Kriege.
Doch weil ſein ſtolzer Geiſt nach Cron, und Zepter rang,
Geriet er durch das Glück zu ſeinem Untergang.

II.

C. Octavius Auguſtus.

Der wackere Auguſt hat klug, und mild regieret,
Die Herrſchaft feſt geſtellt, Rom trefflich ausgezieret,
Sein ihm ergebens Volk mit ſteter Ruh ergetzt,
Und, als ein weiſer Fürſt, Athen nach Rom verſetzt.

III.

C. Tiberius Nero.

An dieſem rühmt man nur ſein künſtliches Verſtellen,
Sonſt floß ſein ganzes Thun aus lauter Laſterquellen.
Jedoch hat ſeine Wuth noch etwas Guts geſchafft.
Durch ſie wurd auch Sabin, ſein Liebling, hingerafft.

IV.

C. Caligula.

Ihn, der mit blödem Sinn, ein Gott zu seyn gedachte,
Zum Priester seinen Gaul, und Rom zur Schlachtbank machte,
Schlug eines Ritters Faust nach stetem Rasen todt:
Allein es fiel ein Vieh, und kein vermeynter Gott.

V.

Tiberius Claudius Drusus.

Ein Ochs, auf dessen Kopf sich Hirschgeweihe zeigen,
Kann, von der Furcht geführt, anitzt den Thron besteigen.
Nachdem er ziemlich lang dem Volke schädlich war,
Bot ihm sein viertes Weib vergiftes Futter dar.

VI.

Domitius Nero.

Itzt kommt des Reiches Pest, dem Reiche vorzustehen:
Der ärgste Lasterbalg, den ie die Welt gesehen.
Ach, Götter! stürzt doch bald die Misgeburt! doch nein!
Der gröste Böswicht muß des Wütrichs Mörder seyn.

VII.

Sergius Sulpitius Galba.

Nach einer Bestie wird nun ein Mensch erhoben,
An dem die Kriegeszucht, und anders mehr zu loben:
Weil aber dieser Greis sich allzukarg erzeigt,
Und böse Räthe wählt, drum fällt er, da er steigt.

VIII.

M. Salvius Otho.

Des Nero Spiesgesell kann keine Tugend hegen.
Des Galba Mord muß ihm den Grund zur Herrschaft legen.
Rom preißt ihn doch. Warum? nur wegen dieser That,
Daß er sich selbst entleibt, und kurz geherrschet hat.

IX.

Aulus Vitelius.

Er, dem ein dummes Glück mit Würden überhäufet,
Wird bald mit Spott, erwürgt, in Tyberstrom geschleifet.
So lang er auf dem Thron, gleich einem Ochsen, saß,
War dieß sein ganzes Thun: er wüthete, und fraß.

X.

Flavius Vespasianus.

Der stieg zur Herrlichkeit auf schönsten Lorberreisern,
Und schwung sich in die Zahl der allerbesten Kaisern.
Er liebte zwar das Geld, war aber auch bemüht,
Daß unter seinem Schutz der Bürger Wohl geblüht.

XI.

Titus Vespasianus.

Jetzt herrscht die Tugend selbst mit angenehmster Güte;
Drum wächset Glück, und Ruh im Römischen Gebiethe.
Er stürzt der Jüden Macht, übt manche freye Kunst,
Und seine größte Lust ist seines Volkes Gunst.

XII.

T. Flavius Domitianus.

Der bauet seinen Thron auf Wuth, und Grausamkeiten,
Verlangt ein Gott zu seyn, und ist ein Haas im Streiten.
Sein Hausgeschäft bestund in einer Fliegenjagd.
Er wurde zwar ermordt, doch nicht sein Tod beklagt.

XIII.

Nerva Cocceius.

Ein Vater kömmet itzt, dem Reiche vorzustehen,
Deßwegen ist an ihm ein wahrer Fürst zu sehen.
Er starb zwar hochbetagt, doch für sein Volk zufrüh,
Und weil er wohl geherrscht, verwest sein Name nie.

XIV.

M. Ulpius Traianus.

Nur sein Verdienst hat ihm die Kron aufs Haupt gesetzet;
Um desto höher wird er von der Welt geschätzet.
Er siegt, so oft er ficht, schützt die Gerechtigkeit,
Und ist der beste Herr; doch nicht der Christenheit.

XV.

Aelius Adrianus.

So, wie ein guter Wirth sich sehr bemüht erweiset,
Machts dieser Kaiser auch, da er sein Reich durchreiset.
Im Straffen war er streng, sonst mild, und sehr gelehrt;
Der Ehrgeitz fast allein hat seinen Ruhm versehrt.

XVI.

XVI.

M. Antonius Pius.

Ein angesehner Herr, der Ausbund guter Prinzen
Beherrscht itzt rühmlichist die Römischen Provinzen.
Er schützt, und liebt sein Volk, und dieses heisset ihn,
Mit allerbestem Fug den Frommen Antonin.

XVII.

M. Aurelius Antoninus Philosophus.

Mehr preisens werth, als der, ist von den Kaisern keiner.
Die Weisheit lenkt durch ihn die Staaten der Lateiner.
Im Feld erwarb er auch nicht einen kleinen Ruhm;
Nur tadelt man an ihm sein strenges Heydenthum.

XVIII.

Lucius Verus.

Der herrscht mit Antonin, so, wie die düstern Schatten
Sich mit dem hellen Glanz der grossen Lichter gatten.
Er prasset, spielt, und hurt, indem sein Kriegsheer ficht.
Er kömmt, er überwindt, und sieht den Kampfplatz nicht.

XIX.

L. Aurelius Commodus Antoninus.

Ein Drache, nicht ein Mensch hat dieses Thier gezeuget;
Die Tyger zogens auf, ein Schwein hat es gesäuget.
Doch werden ihm Altär, als einem Gott, geweiht,
Wo ihn die Zunge lobt, das Herz vermaledeit.

XX.

P. Helvius Pertinax.

Den hat ein wahrer Ruhm, auf manchen Ehrenſtuffen,
Vom unterſten Grad zum Kaiſerthron geruffen.
Doch weil auf dem zuvor die Bosheit ſelber ſaß,
Wird dieſer fromme Fürſt nach kurzem Herrſchen blaß.

XXI.

Didius Julianus.

Der kauft das Kaiſerthum, und giebt damit zu ſchlieſſen,
Daß Tugend, und Verdienſt bey ihm nicht wohnen müſſen.
Doch hat man auf ſein Wort nicht ohne Grund gebaut,
Dieweil er ſchnell bezahlt, und zwar mit ſeiner Haut.

XXII.

Septimius Severus Pertinax.

An dieſem, den die Wahl des Kriegsheers erhoben,
Iſt die Gelehrſamkeit, und Heldenart zu loben.
Allein es quälet ihn der Blutdurſt allzuſehr,
Darum iſt er kein Held, und kein gelehrter Herr.

XXIII.

Peſcennius Niger.

Ihm ficht zwar auch ſein Heer den Zepter zu verſchaffen:
Allein des Schickſals Macht, und ſeines Gegners Waffen,
Vergonnten ſeiner Fauſt ſo eine Zierde nicht;
Drum ſürzet ihn das Schwert, ſo trefflich er auch ficht.

XXIV.

XXIV.

Clodius Albinus.

Er, der den Trunk zwar haßt, doch, wie ein Milo, ſpeiſet,
Die Wiſſenſchaften liebt, und ſich beherzt erweiſet,
Herrſcht nur mit dem Sever, bis Niger unterliegt,
Drauf fällt er, theils vom Feind, und theils durch ſich beſiegt.

XXV.

Antoninus Kaſſianus Caracalla.

Durch Ungerechtigkeit, und ärgſte Würgereyen
Zwingt dieſer Laſterbalg ſein Volk ſtets Ach zu ſchreyen.
Doch endlich muſt er ſelbſt ein blutigs Opfer ſeyn:
Da hieß es denn: hier liegt ein Erymantiſch Schwein.

XXVI.

Antoninus Geta.

Der war dem Wein zwar hold, ſonſt aber ſo geartet,
Daß Rom die beſte Frucht von ſeiner Blüth erwartet;
Allein es ſtieg nächſt ihm zur Höh ein wilder Stamm,
Der, leyder! ihm zu früh des Lebens Safft benahm.

XXVII.

M. Opilius Macrinus.

Macrinus wurde bald vom Kaiſerthron verdrungen,
Zu dem ihm, ob er ſchon aus ſchlechtem Blut entſprungen,
Ein falſcher Tugendſchein den Weg gewieſen hat.
Das Volk war da ein Vieh, er an des Metzgers Statt.

XXVIII.

XXVIII.

Antoninus Diadumenus.

Zerstöret wird ein Reich, und keineswegs beschützet,
Wo nächst dem Wüterich ein Kind den Thron besitzet;
Darum auch dachte Rom: sollt ich nicht untergehn,
So muß kein Schädel mehr auf ihrem Rumpfe stehn.

XXIV.

M. Antoninus Kassianus Varius Elgabalus.

Ihr Römer! mögt ihr den zu euerm Kaiser machen,
So wählt nur wilde Thier, als Schweine, Wölf, und Drachen.
Mengt in ein iegliches den Wust, den Fraß, und Grimm;
Ihr trefts bey ihnen doch viel besser, als bey ihm.

XXX.

M. Aurelius Alexander Severus.

Der hochgelehrte Held, der immer eifrig wachte,
Damit er nur sein Volk vergnügt, und glücklich machte,
Büßt durch Verrätherey sein teuers Leben ein.
O möchte doch sein Geist den Fürsten erblich seyn.

Sinngedichte.

I.

An Ihro Churfürstl. Durchl. in Bayern ꝛc. ꝛc.

Maximilian Joseph.

Herr! da durch Deine Huld, und Väterlichs Bemühen,
So schön geordnete, und klare Rechte blühen,
Und Prinzen diese Sorg am meisten rühmlich ist,
Weil sie die Hauptquell heißt, woraus der Wohlstand fließt:
So wird dadurch der Schmerz des Musen Chors vermehret,
Daß ihm nur Dein Gebieth noch keinen Sitz beschweret.
Welch seltnes Tugendbild, dieß meld der Musen Chor,
Stellt dieser Edle Zweig der größten Aeltern vor!
Wie weislich lenket er den Zügel seiner Staaten!
Welch eine Großmuth herrscht in allen seinen Thaten!
Wie höchstberühmt ist Er durch die Gelehrsamkeit!
Wie eifrig ist sein Fleiß, den Er der Themis weiht!
Ach! sollt es mir nur, Ihm beliebt zu seyn, gelingen,
Wie manchen schönsten Stoff hätt ich, Ihn zu besingen!
Herr! gieb der Musen Wunsch ein gnädigstes Gehör,
So reitzt es ihre Söhn, in Bayern, also sehr,
Daß Dir auch diese einst in wohlgereimten Schriften,
So, wies August verdient, ein ewigs Denkmahl stiften.

II.

Ferdinand Maria, Churfürst in Bayern ꝛc. höchstsel. Gedächt.

Ein frommer Antonin, ein trefflicher Traian
Beherrscht im Ferdinand die Bayrischen Provinzen,
Mit einem solchen Ruhm, dem keiner gleichen kann.
Doch allzufrüh erblaßt der Ausbund guter Prinzen.
Sein Ihm ergebens Volk heult, seufzet, weint, und bricht
In herbste Klagen aus; das Schicksal aber spricht:
Dein Vater mußte dir so früh entrissen werden,
Sonst hättest du bey Ihm den Himmel auf der Erden.

III.

An einen Tadler.

Crisander! wenn du mir den Vorwurf machen willst,
Mein Dichten heisse nur die edle Zeit verschwenden;
So wirds erlaubet seyn, dir dieses einzuwenden:
Ich dichte, wenn dir träumt, und schreibe, wenn du spielst.

IV.

Die sich verstellende Ehefrau.

Kaum läßt der alte Trax ein kränklichs Aechzen hören,
So heult sein junges Weib, und weinet bitterlich.
Und hört sie ihn hernach von seinem Wohlstand schwören,
So lächlet sie, und sagt: mein Schatz! wie froh bin ich.
O glaubts nicht, daß sie es mit ihm von Herzen meynet.
Sie weinet, wenn sie lacht, und lachet, wenn sie weinet.

V.

Das eigene Lob.

Timantes iſt gelehrt, erfahren, und beleſen.
Sein Amt iſt nie ſo wohl, als itzt, beſtellt geweſen.
Allein er bäumet ſich deßwegen allzuſehr;
Drum würd er gröſſer ſeyn, dafern er kleiner wär.

VI.

Der teſtierende Soldat.

Wenn ein Soldat im Feld ſein Geld, und Gut vermacht,
So braucht er nicht dazu der Rechte Förmlichkeiten.
So eine Freyheit wird vermuthlich dieß bedeuten,
Daß er ſein Gut verläßt, wie ers an ſich gebracht.

VII.

Eine Art, klug zu werden.

Das Sitzen, und die Ruh, ſagt Bierot, machen klug;
Drum ſchläfft er bis in Tag, und ſitzt nach dem beym Krug.

VIII.

Der unwürdige Nachkömmling.

Der Wohlgebohrne Trapps ſtellt ſeiner Ahnen Schaar
In einer langen Reih, aus Holz geſchnitzet, dar,
Und ſpricht: von denen iſt viel rühmliches zu leſen.
Er iſt, was dieſe ſind, doch nicht, was ſie geweſen.

IX.

Der gewissenhafte Beamte.

Sisamnes greifet zwar manch fremde Güter an,
Und spricht nur allemahl für den, der schmieren kann.
Doch was dergleichen Griff ihm alle Jahr erringen,
Das alles pflegt er auch getreulich durchzubringen.
Sagt! ob nicht dieser Mann gewissenhaft verfährt,
Da er nichts haben mag, so ihm nicht zugehört?

X.

Das Blutgeld.

Ich setze meine Seel, und meinen Kopf zum Pfande,
Es sey der meiste Theil vom bürgerlichen Stande
Viel zärtlicher gewöhnt, als mancher grosser Herr.
Dem grauft an keinem Geld, wenns noch so blutig wär.

XI.

Die falsche Sorgfalt.

Gleich eh die Rugida des Todes Qualm erstickte,
Da fragte sie ihr Mann, den ihre Angst erquickte:
Mein Schatz! wie lebest du? wie ists mit dir bestellt?
Sie gab mit schwacher Stimm: so, wie es dir gefällt.

XII.

Der ſchlechte Kopf.

Was Dampus las, iſt ihm im Schädel ſo geblieben,
Wie den Danaiden das Waſſer in den Sieben. *)

XIII.

Damon. Philis.

D: Die holde Räuberin werd ich ſie künftig nennen,
Weil ſie die Schöne iſt, die mir mein Herze ſtahl.
P: O glaub er dieſes nicht. Ich dachte nicht einmahl,
Daß ich bey ihm auch nur eins hätte ſuchen können.

XIV.

Die unbegründete Meynung.

Die von der ſchönen Roſa ſagen,
Sie wäre ihres Ehmanns Haup*,
Die ſagen was, ſo Niemand glaubt.
Denn ſieht man ſie wohl Hörner tragen?

XV.

Der betagte neugebackene Ritter.

Der graue Garmogaſt, vom deutſchen Schreiberorden
Ein auserwähltes Glied, iſt nun für baares Geld,
Wie ſeines gleichen viel, den Rittern beygezählt.

*) Danaiden. Welche auf Befehl ihres Vaters, des Danaus, ihre Bräutigame in der erſten Nacht hinrichteten, und dieſertwegen zur Strafe in der Höllen aus einem Brunnen Waſſer ſchöpfen muſten. Dieſe, und einige der nachfolgenden kurzgefaßten Anmerkungen ſind nicht für gelehrte Leſer beygefüget.

Und weils schon Jedermann durch Schreiben kund geworden,
So schätzt man ihn bereits, als neuen Ritter, hoch.
Nur seine junge Frau hält ihn für keinen noch.

XVI.

Die vorträgliche Pralerey.

Warum kömmt Ulpian, ein Meister freyer Künste,
Und beeder Rechte nicht zu einem guten Dienste,
Hingegen Staffilus, der Esel hoch hinan?
Darum, weil iener nicht, doch dieser prahlen kann.

XVII.

Ein Stück aus einer Litaney.

Was sich die Glauca wünscht, wünscht ihr ihr Mann weit mehr:
Dann wenn sie manchesmahl, da sie zu Bette gehet,
Laut um ein selges End zu ihrem Heiland flehet,
So spricht er seufzend noch: Erhöre sie, o Herr!

XVIII.

Die verrathene Festung.

Dem Talpin stürzte man den Kopf vom Rumpf herab,
Weil er, als Commendant, die Festung übergab,
Bevor der Feind mit ihm, auch nur entfernt, gerauset.
So sagt man insgemein. Doch das ist ungewiß.
Was mir erzehlet wurd, ist richtiger, als dieß.
Er übergab sie nicht. Doch hat er sie verkauset.

XIX.

Die übermäſſige Jagdluſt.

Welch Unheil richtet nicht die groſſe Jagdluſt an!
Man zielet auf das Wild, und fällt den Unterthan.

XX.

Die närriſche Eigennützigkeit.

Der karge Philimir, der ohne Kinder iſt.
Auch keins zu hoffen hat, wünſcht immer eifrigiſt,
Sein ziemlich reiches Weib im Ehbruch zu erwiſchen.
Weßwegen? um ihr nur den Brautſchatz abzufiſchen.

XXI.

Die eheliche Eintracht.

Phrix lebt mit ſeinem Weib in groſſer Einigkeit.
Er fluchet, praßt, und kotzt. Sie raſet, ſäuft, und ſpeyt.

XXII.

Das das Original übertreffende Bild.

Der General von Schnapps iſt dergeſtalten ſchön
Auf ſeinem ſtolzen Gaul in Stein geetzt zu ſehn,
Daß er in ſeinem Bild ihm ſelber vorzuziehen.
Begreift ihr es, warum? da weis er nicht zu fliehen.

XXIII.

Die verſchmähte Kargheit.

Die ſchöne Bilbis darf mit ihrer Mutter Willen
Die Liebesbrunſt daheim bey manchen Buhlern ſtillen.
Der junge Harpax nur hat nicht Erlaub zu ihr.
Warum denn dieſer nicht? Der zahlet nichts dafür.

XXIV.

Die glückliche Dummheit.

Brutalmon iſt zwar nur aus ſchlechtem Blut entſprungen;
Dabey auch ziemlich dumm, grob, ſtolz, und ungelehrt;
Und dennoch hat es ihm, erhöht zu ſeyn, gelungen.
Auf Felſen ſteigt ein Ochs viel leichter, als ein Pferd.

XXV.

Der ausgemergelte Venusknecht.

Gilander, der ſich ganz dem Weibervolk ergab,
Nimmt itzt von Tag zu Tag am Leib entſetzlich ab,
Und kann, vor Mattigkeit, nur liegen, oder ſitzen.
Wie kömmts? er wohnte ſtets bey ungeſunden Pfützen.

XXVI.

Kaiſer Ludewigs, des Bayers, Kirchenbann.

Den fünften Ludwig trift der ſcharfe Kirchenbann,
Dieweil der Franzen Fürſt den Pabſt darum erſuchet.
Welch ſonderbare Kraft hat nicht der ſtolze Hahn?
Er macht, daß Petrus weint, und Pabſt Johannes fluchet.

XXVII.

Der unrichtige Wahn.

Von einem falſchen Wahn ſind iene angeſteckt,
Die von der Catula die böſe Meynung hegen,
Sie hätte vielmahls ſchon das Ehebett befleckt.
Sie mag der Liebe nur in fremden Betten pflegen.

XXVIII.

Die beſchwerlichen Gnaden.

Des Potens Gnaden ſind bey ihrer Gröſſe klein.
Warum? Er will zu ſehr darum gebetten ſeyn.

XXIX.

Das eigentlich abgelegte Gelübde der Keuſchheit.

Die Nonne Philida, die ſchon ſo manches Jahr,
Im Kloſter eingeſchränkt, der Welt entriſſen war,
Konnt ein gewiſſer Fall erſt itzt zum Schluß bewegen,
Im Ernſte das Gelübd der Keuſchheit abzulegen.

XXX.

Der andre David.

Der alte Cremes ſchwört, daß er noch freyen wird.
Er freyet, weil er brennt, und brennet, weil ihn friert.

XXXI.

Der großsprecherische neue Edelmann.

Als neulich Stolzenberg, der erst vor kurzer Zeit
Den Adelstand erkauft, von seiner Würdigkeit,
Und seines edeln Bluts viel hundertfachen Jahren,
Da seine Aeltern doch nur schlechte Leute waren)
Viel Lügen vorgebracht; sprach iemand so davon:
Sein Adel ist so frisch, und dennoch stinkt er schon.

XXXII.

Die Ertheilung der Aemter.

Ein Prinz, der seinen Staat vernünftig lenken kann,
Giebt nicht dem Mann das Amt. Er giebt dem Amt den Mann.

XXXIII.

Antwort auf die Frage, eine Verehlichung betreffend.

Die Noris willst du dir als Gattin beygesellen,
Und fragst mich diesemnach, obs dir zu rathen sey?
Wer soll sich unterstehn, ihr etwas auszustellen?
Sie ist sehr wohl gebildt; sie haßt die Sauferey:
Hat eine gute Hand zum Kochen, und zum Nehen,
Und weis mit andern mehr geschicklich umzugehen.
Nur fürcht ich, daß sie gern von Göttern Fabeln liest,
Weil sie dem Gartengott so sehr ergeben ist.

XXXIV.

Das ſchädliche Lob.

Mich freut es, daß mich Strax zu loben aufgehöret.
Der, den ein Bürger preißt, iſt ſicher Tadels werth.

XXXV.

Der Schweinpelz.

Ihr quält mich immerdar, ich möcht es nicht verheelen,
Was ich vom Porcus weis. Wohlan! ich wills erzehlen:
Ein ſolcher Zapf, wie er, wird kaum zu finden ſeyn.
Er ſtinkt ohn Unterlaß vom Bier, und Brandtewein.
Sein ganzes Thun beſteht im Saufen, und im Freſſen,
Und wenn er lang genug bey dem Gelag geſeſſen,
Und manchen ſauern Guß, von Sinnen ganz entblößt,
Aus ſeinem Wanſt gekotzt, ſo ſchleppt man ihn ins Neſt.
Und auf ſo eine Art muß ihm die Zeit verlaufen.
Mich wunderts nur, daß ihn ſein immerwährends Saufen
Nicht längſt ins Grab geſtürzt. Jedoch gedünkt es mich,
Er liebe ſeine Frau; und zwar ſo ſehr, als ſich.

XXXVI.

Der Soldat ohne Herze.

Zitrander geht in Krieg, und giebt mit heiſſen Thränen
Sein zartverliebtes Herz der Liſis in Verwahr;
Kaum aber ſtellet ſich der Feind im Felde dar,
So eilt er wiederum nach Haus zu ſeiner Schönen.
Man glaubt vielleicht, aus Furcht? O nein! es fiel ihm bey,
Daß zum Gefecht ein Herz ganz unentbehrlich ſey.

XXXVII.

Der unadeliche Magen.

Jüngſt lag in einem Wald ein unbekannter Mann,
Verwundt, beraubt, und todt. Man zeigts dem Richter an;
Und meldet ihm zugleich, daß iedermann faſt ſchlieſſe,
Daß der Ermordete ein Edler Herr ſeyn müſſe.
Man nahm dahero ſchnell die Leich in Augenſchein.
Kaum aber hatte ſie der Arzt anatomiret,
So ſprach er: nein! da wird nichts Adelichs verſpühret.
Woraus erkannt er dieß? Der Magen war zu klein.

XXXVIII.

Der reiche Mann.

Hanns! wünſcheſt du die Gunſt des Pactols zu genüſſen,
Den ſeines Reichthums Kraft der Niedrigkeit entriſſen,
So ſtelle dich bey ihm, ein dummer Kopf zu ſeyn;
Verachte iedermann, und preis nur ihn allein.

XXXIX.

Der großſprecheriſche Soldat.

Als neulich Prörides, vom Weine toll gemacht,
Bey einem vollen Tiſch mit Prahlen vorgebracht,
Daß ſeine Fauſt im Feld zweyhundert faſt durchſtoſſen,
Hat ſelber ſein Geſchrey auf dieſe Art beſchloſſen:
Beym Teufel! das iſt wahr. Nun aber hört von mir,
Was mich ſo kriegeriſch, und heldenmüthig machte:
Nichts anders, als daß ich mein Leben wenig achte.
Was ſagten andre drauf? Sie ſagten kurz: auch wir.

XL.

Die misvergnügte Frau.

Die Mora fragt ich jüngst, warum sie immerdar
So still, und traurig sey? und ihre Antwort war:
Dazu bequemet mich mein frommer Ehegatte,
Der fast dem Kaiser gleicht, der Kunigunden hatte.

XLI.

Der undeutliche Brief.

Du schreibst mir, Julia! ich müsse dich nicht lieben,
Weil ich auf deinen Brief die Antwort unterließ.
Ich habe selben zwar, und schreibe dir gewiß;
Nur melde mir zuvor, was du darinn geschrieben.

XLII.

Ein Exempel vom König Roboam, und seinem Prinzen Abia.

Der König Roboam, der lästerlich regierte;
Sein Volk in Armuth stieß, und tolle Kriege führte,
Sprach endlich seinem Sohn, im Todbett, also zu:
Prinz! trachte deinen Staat mit Sanftmuth zu verwalten;
Erwähle statt des Kriegs des Friedens süsse Ruh;
Laß deine Völkerschaft ihr altes Wohl erhalten,
Und kränke sie ia nicht mit herbem Ungemach.
Der Prinz ertheilt sein Wort, und thuts dem Vater nach.

XLIII.

XLIII.

Das geplagte Volk.

Ein Herrſcher, unter dem ein ganzes Land verdirbt,
Kränkt zwar ſein armes Volk mit bitterſtem Leyde,
Erſetzt ihm aber dieß durch ungemeine Freude.
Es trauret, weil er lebt, und iauchzet, wenn er ſtirbt.

XLIV.

Der angeſehene Adel.

Verwundert euch doch nicht, daß man den Edelmann,
Dafern er auch ſonſt nichts, als wacker ſaufen kann,
So werth zu halten pflegt, und nicht auch unſrer einen.
Die groſſen Ochſen ſind ia teurer, als die kleinen.

XLV.

Die verſtellten Thränen.

Der alte Jolan ſtirbt. Sein Ehweib weint, und ſchreyt.
Was kann ſo traurig ſeyn, als ihre Fröhlichkeit?

XLVI.

Der Held im Traume.

Der General von Schnapps, der iämmerliche Held,
Führt ein ſehr zahlreichs Heer zum Streiten in das Feld.
Er reitet einen Hengſt, den Geiſt, und Muth beleben.
Sein ſtolzer Arm beginnt den Zepter zu erheben.
Behend wird auf ſein Wort, das wie der Donner tönt,
In ſeiner Gegenwart ein feſter Ort berennt.
Es fügt ſich, was er wünſcht. Der Platz wird eingenommen;
Gleich aber iſt es auch zu einer Schlacht gekommen.

Schier raſend bringt er um in ſeines Feindes Heer.
Er ficht, er würgt, er ſchlägt, und da erwachet er.

XLVII.

Die zahnloſe Trulla.

Der Battus iſt kein Narr, wenn er die Trulla freyt;
Dann könnte man auch ſie in keiner Sache preiſen,
So lebt er doch gewiß mit ihr in Einigkeit.
Die Trulla nämlich kann ihm keine Zähne weiſen.

XLVIII.

Der widerſinnige Ehemann.

Scheint Kunzen ſeine Frau von ihrer Treu zu weichen,
So überhäuft er ſie mit tauſend Liebeszeichen;
Sonſt aber wirft er ihr verhaßte Minen an,
Weil ſeine Zärtlichkeit kein Kind erzielen kann;
Und alſo quält er ſie durch widrigiſte Triebe.
Er liebet ſie aus Haß, und haſſet ſie aus Liebe.

XLIX.

Die vier Elementen.

Vier Elementen ſind, die uns der Höchſte gab.
Von dreyen bringt man uns viel Zöll, und Steuern ab;
Man muß daher für ſie ein groſſes Kaufgeld geben,
Und alſo haben wir nur von der Luft zu leben.

L. LI. LII.

Auf zwey von einem vornehmen Ausländer wider Myrianders Reimschmied verfertigte sogenannte Sinngedichte, welche also lauten. *)

Als jüngsten Jupiter den Musen hild Gerichte,
So überreichte man ein Schubsack voll Gedichte,
Minerva sah sie an, und warf sie wieder fort,
Mit Aexlzucken sprach sie lachlend diese Word,
Ja Myriander ja, du reümest wie ein Schmidt,
Und steigest den Parnas mit Eisen schwäre Schritt,
Hat es kein Bayer nie, so weit wie du gebracht,
Nutz deiner Arbeit nichts, die bettelhafft gemacht.

* * * *
* *

Surdinus wird ein Reimenschmid
es fehlet nur ein Har,
Gieb nicht der Arzt den Wurm ein Schnid
So wird er gwis ein Doctor.

Die Antworten.

Als neulich Schmierilus erbärmlichist gedichtet,
Es hätte Jupiter der Musen Chor gerichtet,
Und Pallas neben ihm des Reimschmieds Buch verdammt,
Sprach Phöbus, spottend, dieß: ihr Musen! seht, mein Amt
Hat izt der Donnergott vom Schmierilus bekommen,
Und unter eure Zahl ist Pallas aufgenommen.
Dem Dichter, welcher euch so eine Ehr erweist,
Müst ihr, ob selber schon ein schlechter Pfuscher heißt,
Dafür mit einem Trunk zu laben nicht vergessen;
Drum setzt ihm einen vor aus euern Nachtgefässen.

Als

*) Welche also lauten. Nach des Hrn. Verfassers, welcher ein Churbayerischer Kriegsofficier ist, eigenen Handschrift, die ich zu besitzen die Ehre habe.

* * * *
* *

Als ich die Schmiererey des Friederichs geleſen,
Worinn mich dieſer Mann, weil ich ein Reimer bin,
Den Narren beygeſellt, da kam mir dieß in Sinn:
Wohlan! ſo werd ich das, was er ſchon längſt geweſen.

* * * *
* *

Seck, ſeck! Err Schmierilus di mack ſwey Sinngedick,
Di ſick wi Fauſt auf Aug, und Ars auf Friedrick ſchick,
Und di ſo erſig deuſch, als wi di Leute Sprack,
Di in Savoi darinn für Deuſchland Mausfall mack.

LIII.

Die gedruckte Predig.

Die Predig, welche jüngſt der Pater Stolz gethan,
Und die ihm bey dem Volk ein herrlichs Lob gewann,
Iſt itzt in Folio recht fein gedruckt zu leſen.
Das iſt auch ganz allein des Paters Zweck geweſen.

LIV.

Der Candidat der Weltweisheit.

Des Crantors einzge Sohn ergriff auf hohen Schulen,
Dem klaren Anſehn nach, recht aus der Kunſt das Buhlen.
Er ſtößt, und hauet wohl, er ſitzet gut zu Pferd.
Die Art, mit der er tanzt, iſt faſt bewunderns werth.
Er ſingt, und kann zugleich die Laute ziemlich ſchlagen.
Trotz einem Bitias weis er den Trunk zu tragen.
Man kennet ſchier kein Spiel, drinn er kein Meiſter iſt;
Und die Romanen ſeinds, die er alleine lieſt.

Zeigt

Zeigt nicht des Crantors Sohn verſchiedene Verdienſte?
Denn alles, was er kann, ſind lauter freye Künſte.

LV.

Der müſſige Beamte.

Euch ärgerts, daß Herr Stürz faſt immer müſſig iſt,
Und doch von ſeinem Amt ein ſchönes Geld genüßt,
Wie aber möcht ihr euch nur über ihn beklagen?
Der Eſeln giebts ja viel, die keine Säcke tragen.

LVI.

Des Caligula lächerliche Feldzug.

Ein Caius zieht ins Feld; beſiegt mit ſeinen Heer,
Statt eines Feindes Macht, die Muſcheln an dem Meer,
Und kehrt nach Rom zurück, den Sieg mit Pracht zu zieren.
O möchte mancher Prinz nur ſolche Kriege führen.

LVII.

Das Grab eines reichen im Leben hochgeſchätzten Mannes.

Erblaßt der Herr von Grand, dem ſeines Reichthums Kraft
Die Mitteln, ſehr berühmt, und groß zu ſeyn, verſchafft,
So muß er eine Gruft von groſſer Weite haben.
Warum? Es wird mit ihm ſein ganzer Ruhm begraben.

LVIII.

An einen Tadler.

Ich höre, daß dem Lorch mein Werklein nicht beliebt,
Weil ſich darinn faſt nichts für ihn zu lachen giebt.

Ich

Ich dürfte nur die Zeit mit dieſem Mann vertreiben,
So wär ich gleich im Stand, viel Närriſches zu ſchreiben.

LIX.

Die erkauften Waden.

Am Cicon ſah man ſonſt ſchön dickgewölbte Waden;
Vor wenig Tagen erſt verlohr er ſie beym Baden.
Wie? hat ſie ihm vielleicht ein heiſſer Guß verbrennt?
Ach nein! ein Schalk hat ihm die Unterſtrümpf entwendt.

LX.

Die nichtswürdige Gelahrtheit.

Tripo! laß doch deinen Sohn nicht durch die Schulen laufen;
Erſpar ihm jenes Geld, ſo mancher drauf verwendt.
Ein Menſch, der Schreiben lernt, und keine Bücher kennt,
Kann ſich auf dieſe Art das beſte Amt erkaufen.

LXI.

Der entſchuldigte Haß gegen die Tugend.

Wer ſich bemühen will, der Tugend Freund zu ſeyn,
Bey dieſem ſtellt ſich auch der Neid, als Gleitsmann, ein.
Hegt nun der Vitios zur Tugend keine Freude,
So iſt er auſſer Schuld. Ihm grauſt am blaſſen Neide.

LXI.

Das ſtinkende Wildpret.

Mein Freund! ich danke dir fürs Wildpret höflichiſt,
Das mir von deiner Hand verehret worden iſt:

Doch würdigest du mich noch einst so einer Gabe,
So schicke sie mir zu, wenn ich den Schnupfen habe.

LXIII.

Der feile Adel.

Misander! quäle dich deßwegen nicht so sehr
Daß deinen Vetter itzt ein edler Titel schmücket;
Dann wann dich die Begier, ihm gleich zu seyn, entzücket,
So kaufe dir ein Von so teuer, als wie er.

LXIV.

Auf die Vertheidigung einer Stelle des von dem Herrn von Neukirch verteutschten Telemachs.

Beym Neukirch hat das Meer des Reimes wegen Füsse,
So schlecht auch dieses klingt, hälts iemand doch für klug,
Und meynet, daß das Meer damit versehn seyn müsse,
Weil Xerxes dieses einst in Band, und Eisen schlug.
Allein wer hat von uns, wer hat auch von den Alten,
Des Xerxes dumme That für etwas klugs gehalten?

LXV.

Die bey der Hoffart nicht bestehende Tugend.

Die Rhea, welche sonst, bey ihres Vaters Leben,
Mit ihrer Tugendzier ein rühmlichs Beyspiel gab,
Sucht itzt, sich durch die Pracht vor Andern zu erheben.
Wächst nun der Stolz bey ihr, so fällt die Tugend ab.

LXVI.

LXVI.

Der Müſſiggänger.

Des Otioſus Wunſch iſt mehr, als lächerlich.
Er wünſcht die edle Zeit, und ſtößt ſie doch von ſich.

LXVII.

Auf Machiavels Regierungskunſt eines Fürſten.

Das Buch vom Machiavel, die Herrſchungskunſt genannt,
Verdient zwar, daß man es aus aller Welt verbannt;
Er ſelber aber wird mit Rechte nicht geſcholten.
Er ſchrieb, was Fürſten thun, nicht, was ſie thuen ſollten.

LXVIII.

Der prächtige Idiot.

So ſchön, wie Hylas iſt, wird kaum ein Stutzer ſeyn.
Sein ganzes Weſen reitzt, und nimmt die Augen ein.
Er pfleget ſeinen Leib mit Kleidungen zu ſchmücken,
An welchen faſt nur Gold, und Silber zu erblicken;
Und an den Fingern trotzt den Glanz des Sonnenlichts
Der Ringe ſtolze Pracht. Was kann er aber? Nichts.

LXIX.

Die heßliche Tochter.

Krems! willſt du einen Mann für deine Tochter finden,
So ſtatte ſie brav aus, und gieb ſie einem Blinden.

LXX.

Die der Sonnen verglichene Gerechtigkeit.

Wenn die Gerechtigkeit der Sonnen gleichen muß,
Der denkt von dieser so, als wie Copernicus.
Und pflegt, was Brahe lehrt, für Fabeln anzusehen.
Bey diesem läuft die Sonn, und ienem muß sie stehen.

LXXI.

Die Götter auf der Erden.

Gewiß! die Fürsten sind die Götter auf der Erden.
Mann kann durch sie beglückt, und gleich auch elend werden.
Sie werfen Donnerkeil auf unsre Scheitein los;
Sie scheinen manchesmahl, für unser Heil zu wachen;
Sie können Grosse klein, hingegen Kleine groß,
Und aus der besten Zeit die allerschlimmste machen.

LXXII.

Der gar zu viel schreibende Dichter.

Du singst zwar schön, Arat! alleine viel zu viel.
Willst du gehöret seyn, so schweig zuweilen still.

LXXIII.

Des Silenus Esel.

Hat Serephon, wie er prahlt, mit Lehrern disputiert,
Und sie mit ihrem Witz erbärmlich abgewiesen;
So denk ich an den Krieg, den Jupiter geführt.
Als dort ein Esel schrie, wiech gleich das Heer der Riesen.

LXXIV.

Auf Hrn. D. Kreß ſpecimen Jurispr. privatæ.

Das Buch, in welchem Kreß ein neus Syſtem erdacht,
Das uns die Rechte lehrt, ſcheint mir ſo gut gemacht,
Daß ich es öftermahl mit Luſt durchleſen möchte,
Wenn ſeine Ordnung nicht mich aus der Ordnung brächte. *)

LXXV.

Die Wahrheit.

Iſt nicht der Wahrheit Stimm von einer ſeltnen Art?
Sie tönt im Munde weich, und in den Ohren hart.

LXXVI.

Die erkauften Lobſprüche.

Vom Prinz Aſcanius, von deſſen Tapferkeit
So manch gedrucktes Blatt viel Seltnes ausgeſtreut,
Weis keine Feder mehr was Rühmlichs anzuführen.
Wie kömts? Er liegt im Grab, und kann den Daum nicht rühren.

LXXVII.

Die teuer bezahlte Buhlſchaft.

Der wilden Hecate gelung es jüngſt, zu erben;
Drum ſucht ſie itzt beym Hübſch die Günſte zu erwerben,
Um die ſie manchen ſchon, iedoch vergebens bath.
Der giebt ihr, was ſie will, und nimmt ihr, was ſie hat.

*) Aus der Ordnung. Weil man an die Ordnung der Pandecten gewöhnt iſt.

LXXVIII.

Pracht, und Reichthum.

Pamms führt sich prächtig auf, und ist auch ziemlich reich,
Drum überhäuft ihr ihn mit tausend Ehrentitteln.
Betrachtet seinen Kopf, doch ohne Pracht, und Mitteln,
So steht ein grosser Ochs, kein grosser Herr vor euch.

LXXIX.

Die stolze Demuth.

Crisander sucht das Lob der Demuth eifrigst.
Mir däuchts, daß nichts so stolz, als seine Demuth ist.

LXXX.

Das einer Jungfer nachtheilige Auslauffen.

Ich weis es, Licoris! wie sehr du dich betriebst,
Daß, ob du schon dich oft mit Fleiß zu sehen giebst,
Doch keiner noch erschien, dem nicht die Mitteln fehlen,
Nach deiner Aeltern Rath, mit dir sich zu vermählen.
Mein Kind! auf diese Art wirds kaum nach Wunsche gehn.
Willst du gesehen seyn, so gieb dich nicht zu sehn.

LXXXI.

Ein Landedelmann.

Ein Edelmann vom Land, der weder schreibt, noch liest,
Und der, so lang er lebt, nur schläffet, säuft, und frißt.
Däucht mir, in seinem Dorf fast so hervor zu scheinen,
Als wie ein grosses Schwein bey einer Zahl der Kleinen.

LXXXII.

Der arbeitſame Praſſer.

Ihr Bauern! euer Herr mag zwar ein Praſſer ſeyn,
Doch liebet er zugleich die Arbeit ungemein,
Und macht durch ſeine Müh aus groben ſchöne Sachen.
Man ſieht ihn reiche Zeug aus euern Zwilchen machen.

LXXXIII.

Der Windmacher.

Beym Jactans läßt ſich nie ein leerer Beutel finden.
Iſt keine Baarſchaft drinn, ſo ſtrotzet er von Winden.

LXXXIV.

Der ſich ſelbſt rühmende Schriftſteller.

Die, was der Japyx ſchreibt, mit freyem Sinn erwegen,
Behaupten unfehlbar, er ſchreibe ſchön, und gut;
Alleine daß ſie ihn nicht nahmhaft preiſen mögen,
Kömmt da her, weil ers ſelbſt ſtatt aller Leſer thut.

LXXXV.

Die Geharniſchten im Gemählde.

Was ſtellet dieſes Bild für zwo Perſohnen dar,
Die ſo gepanzert ſind? Das iſt die edle Schaar,
Von welcher Garmus ſtammt. Und zogen ſie zu Felde?
Als Bauern in Perſohn, als Krieger im Gemählde.

LXXXVI.

Die die Sonne übertreffende Liebſte.

Melint ſagt oft im Ernſt zu ſeiner Catharinen:
Mein Schatz! du übertriffſt das ſchöne Sonnenlicht.
Er hat auch ziemlich Recht; dann dieſes kann ihm nicht,
Hingegen iene wohl im finſtern Keller dienen.

LXXXVII.

Der durch ein ſchnelles Glück erhobene Arme.

Dem Hylus kannte man zuvor im Bettelſtand;
Darauf wurd ihm ein Weg zur Schreiberey gebahnt;
Von dieſem iſt er ſchnell zur Herrlichkeit geſtiegen.
Er kroch, er lief, er ſtieg, und itzo will er fliegen.

LXXXVIII.

Das einzige Liebesziel.

Nur nach der Helle ſtehn des Philamors Gedanken;
Sie iſt ſein einzigs Ziel. Jüngſt ſchien er doch zu wanken,
Indem er ſich mit ihr, ich weis nicht wie? zerfiel.
Was iſt darauf erfolgt? Er legte ſich zum Ziel.

LXXXIX.

Der ſpaßhafte Liebhaber.

Jüngſt mußte Loris ſchnell von ihrem Liebſten fliehen;
Und weil ſie ziemlich lief, hat er ihr nachgeſchrien:
Verletze ſie mein Herz durch keinen falſchen Tritt;
Dann ſehe ſie! es läuft, als wie ein Hündlein mit.

XC.

Das bestürzte Unrecht.

O Unglück! Polydor, das Haupt von unsern Räthen,
Das manchen Streitenden so gute Dienste that,
Hat leyder! jüngst die Bahn in jene Welt betreten.
Wo kauft man itzt ein Recht, wofern man keines hat.

XCI.

Das nicht bezahlte Kostgeld.

Der lüderliche Praß, der fast ein ganzes Jahr,
Als ein Student, bey mir in Kost, und Zimmer war,
Will mir die erstere auf ewig schuldig bleiben.
Von seinem Vater selbst erlang ich nichts durch Schreiben,
Indem er mich zu letzt an seinen Richter wies.
Wie klag ich diesen Mann? de pastu pecoris.

XCII.

Vertheidigung der Dornblütischen gründlichen Anmerkungen über die Art, und Weise eine gute Uebersetzung, besonders in die deutsche Sprache zu machen.

An dererselben Verächter.

Ihr haltet dieses Buch nicht eines Hellers werth,
Und wollt es ganz, und gar vom Büchersaal verwerfen.
Hebts auf! denn weil man itzt auch Thiere reden hört,
So daugts für sie dereinst, wenn sie auch schreiben dörfen.

XCIII.

Etwas, welches faſt einer Fabel gleich ſiehet.

Auf die ungereimten Gedichte.

Die Sucht, im Kleinen groß zu ſeyn,
Nimmt nur die eiteln Thoren ein.
Man kann, zum Theil, die Wahrheit deſſen
Aus folgender Geſchicht ermeſſen.

Ein Mann, der zu verhungern ſchien,
Geriet nicht längſt auf dieſen Sinn:
Er dacht, vielleicht hülft meinen Nöthen
Mein Eſel beſſer, als mein Bethen;
Schon manchen weis ich, dems gelung,
Daß er ſich durch ein Thier erſchwung.
Ach! lernte nur mein Langohr reden,
Wie gut ergiengs ſodann uns beeden.

Er geht nach dieſem Wunſch zu ihm,
Und prüft vor allem ſeine Stimm.
Zum Glücke ließ, auf ſein Begehren,
Der Eſel eine Antwort hören.
Allein der hochgeöhrte Thor
Sprach itzt nicht anders, als zuvor.

Der Arme wollte ſchon verzagen,
Jedoch zuvor noch dieſes wagen:
Er merkte, deſſen Zunge ſey
Nicht, nach Gebühr, vom Kinne frey.
Er langt ihm dieſemnach in Rachen,
Um ſie vom Hafte los zu machen.

Und was geſchieht? Der Eſel ſprach
Auf dieſes ein vernehmliches Ach.

Wie dieſes Ach den Mann ergetzet;
Das bleibet hier beyseit geſetzet;
Und über das noch anders mehr,
So billich zu erzehlen wär.
Kurz! iener wuſt in wenig Tagen
Den Leuten alles nachzuſagen.

So bald ein Eſel ſprechen kann,
So greift ihn auch die Ehrſucht an.
Er war mit ienem nicht zufrieden,
Was ihm ein blindes Glück beſchieden.
Nach langem Grübeln fiel ihm bey,
Daß etwa ihn die Dichterey
Auf einen hohen Gipfel ſchwinget,
Weil ſie von einem Huf entſpringet.

Er faßt den Schluß, und macht darauf
Zu manchen Dichtern ſeinen Lauf,
An deren Verſen Reime klingen.
Er ſucht denn ihnen nachzuſingen,
Merkt aber, daß ſein ſaurer Schweiß
Ihm keinen Ruhm zu beitzen weis.

Doch einen Dummen zu beglücken,
Kann ſich behend ein Zufall ſchicken.
Gleich da er faſt den Muth verlohr,
Las ihm ein Dichter Reime vor,
Die neu, und nicht gereimet waren;
Und ſprach: die zählt man zu den Raren.

Der Esel schrie: die sind für mich.
Und itzo singt er Meisterlich.

XCIV.

Auf eine gewisse Schrift.

Clitander giebet vor, der deutschen Köpfe Ruhm
Sey auswerts immerdar in Dunkelheit verblieben; *)
Und zwar, wer glaubte dieß, alleine nur darum,
Weil sie lateinische, nicht deutsche Bücher schrieben.
Mich dünkt es, daß bey dem ein Sinnspruch trefflich steht,
Der sagt: dieß hat ein Ochs, und nicht ein Mensch geredt.

XCV.

Die unvermuthete Antwort.

Des Barbons freche Sohn, ein Pursch von neunzehn Jahren,
Der nie was Guts gelernt, noch ie so was erfahren,
Sah jüngst die Doris kaum, so lief er schnell zu ihr,
Und sprach: was schafft mein Schatz! Sie hat, wies mich gedünket,
Mir von dem Fenster aus mit Zärtlichkeit gewinket.
Sie stutzt, ergreift den Krug, und sagt: geht fort ums Bier.

XCVI.

Der Juristische Schriftsteller.

Collectan pfleget nur mein Reimen zu verlachen,
Sich aber durch ein Werk, de pactis, groß zu machen,

Das

*) Auswerts. Bevörderist bey den Franzosen, welche NB. die deutsche Sprache weder verstehen, noch lernen wollen.

Das itzo, wie er sagt, aus seiner Feder fließt.
Er mag von seiner Schrift die beste Hoffnung schöpfen;
Doch glaub ich, daß mein Fleis gewisser rühmlich ist.
Ich schreib aus meinem Kopf, er nur aus fremden Köpfen.

XCVII.

Die Saufluſt.

So bald Galant erwacht, verzehrt er ein paar Würſte;
Darauf verſchlucket er ſechs Gläſer Brandtewein,
Und ſagt: der lockt nun mir das weiſſe Bier hinein.
Wie heißt man dieſen Schlauch, der ſäuft, damit ihn dürſte?

XCVIII.

Auf ſchlecht verdeutſchte Gedichte.

Die Stücke, welche wir vom Schmier verdeutſchet ſehn,
Sind, ihrem Urſprung nach, zwar ſinnreich, rar und ſchön;
Doch weil darinnen auch verſchiedne Zoten ſtecken,
So hat es einen Schein, daß ſie deſ-wegen nun,
Von jenem überſetzt, ſehr ſtrenge Buſſe thun.
Er ſtellt ſie nämlich vor in lauter rauhen Säcken.

XCIX.

Der Projectant.

Der Herr von Jammerquell, der ſo berühmte Mann,
Der ſeines Königs Herz durch dieß allein gewann,
Weil er ſo fähig iſt, ſtets Mitteln zu erſinnen,
Durch welche man des Volks geſammten ſauern Schweiß
Vom ordentlichen Lauf nach Hof zu leiten weis,
Wird nun, GOtt ſeys gedankt, ſo eine That begehen,

Durch

Durch die er ſich zugleich den gröſsten Ruhm erwirbt,
Und auch das Volk ergetzt. Und welche denn? Er ſtirbt.

C.

Auf gegenwärtiges Werklein.

Ich ſelber pflichte dir, o groſſer Scribax! bey,
Daſs meine Arbeit ſchlecht, und deine prächtig ſey.
Allein erlaube mir, daſs ich ſie auch vergleiche.
Ich pflanzte einen Zwerg; du eine dicke Eiche.

Trochäiſche Sinngedichte.

Nemo laceſſitum ſe noſtro carmine dicat;
Innocuum exercent, nomina ficta, ſtylum.
Nemo tamen damnet, nimium dum fingo Poëtam;
Nam fingo tantùm nomina, non vitia.

Albert. Ines cent. 1. epigr. 5.

I.

Maximilian, der Erſte, Churfürſt in Bayern ꝛc. höchſtſel. Gedächt.

Groſſer Prinz! ich forſchte lang, bis ich auf den Grund gekommen,
Wo dein urale Fürſtliches Haus ſeinen Urſprung hergenommen?
Deine Gottsfurcht, deine Weisheit, und dein ſeltner Heldenmuth
Habens mir erſt angezeiget: Aus der Macabäer Blut.

II.

Das ſteinerne Herz.

Als Bellander neulich Ordre, in das Feld zu gehn bekam,
Sprach er zu der ſtrengen Roſa, da er von ihr Abſchied nahm:
Schöne! daß ich um die Bruſt wohl verwahrt im Krieg erſcheine,
Tauſchen wir die Herzen um, ſo bekomm ich eins von Steine.

III.

Der harte Kopf.

Doris, die galante Frau, führt bey mir faſt alle Tage
Ueber ihres Ehgemahls harten Kopf die gröſte Klage.
Doch ich weis ihr nicht zu rathen, weil ſie ſelbſt ſo unbedacht,
Durch die ihm geſetzten Hörner, ſeinen Kopf ſo hart gemacht.

IV.

Ein ſicheres Mittel wider den Rauſch.

Suffilen! du willſt von mir ein bewährtes Mittel heiſchen,
Welches deinen ſchwachen Kopf vor den vielen ſtarken Räuſchen

Immerdar bewahren ſollte. Hör! was ich dir rathen will,
Und es wird dir ſicher helfen: trinken muſt du nie zu viel.

V.

Kaiſer Caligula.

Billich ſchafft Caligula, ihn für einen Gott zu halten,
Denn die Götter pflagen ſich in die Thiere zu verſtalten.

VI.

Die verſchwiegene Frau.

Niemahls wird man mich bereden, daß man keine Weiber findt,
Welche keine Plaudertaſchen, oder nicht geſchwätzig ſind.
Kennet ihr des Gutmanns Frau? Dieſe iſt gewiß verſchwiegen,
Denn ſie ſagt ihm nichts davon, wenn auch zwanzig bey ihr liegen.

VII.

Der Schreyhals.

Der geleerte Coriander ſchwöret, und verſichert mich,
Daß ihm jüngſt der weiſe Damon in dem Diſputiren wich;
Und ich zweifle nicht daran: denn man hat mir oft geſaget,
Daß das Grunzen eines Schweins einen Elephanten jaget.

VIII.

Die falſche Beſchuldigung.

Welcher ſagt, daß man in Schorn die Gerichte ſchlimm verwalte,
Und faſt niemand ohne Gunſt, und Beſtechung Recht erhalte,

Urtheilt auſſer allem Zweifel von der Sache ziemlich ſchlecht;
Denn man hat, und kennt einmahl in berührter Stadt ein Recht.

IX.

Das Gräfliche Kind.

Chriſtoph. Philipp.

C. Hör! des Grafens kleinen Sohn ſollten wir, wie ihn, verehren.
P. Dieſes, däucht mir, kann der Graf mit dem beſten Grund begehren.
C. Einem Fratzen, der erſt neulich aus der Mutter Leib entſproß?
P. Macht denn nicht auch ſeinen Vater die Geburt alleine groß?

X.

Das werthgeſchätzte ſchlechte Lobgedicht.

Das Gedicht, ſo Zes verfaßte, könnte wohl nicht ſchlechter ſeyn.
Stachus wird darinn gelobet; dieſer rühmt es ungemein.

XI.

Der der Obrigkeit angenehme Arzt.

Niemand iſt faſt zu Averne, den man nicht ſo ſchmälen hört:
Unſers Doctors Kunſt zu heilen iſt nicht einen Heller werth.
Doch die Obrigkeit daſelbſt preiſet immer ſeine Curen;
Denn durch die laxiret er die verſtopften Inventuren.

XII.

Die großmüthige Frau.

Sagt, ihr Weiber! deren Großmuth alſo ſehr erhoben wird,
Ob nicht auch der wackern Cloe ein dergleichen Ruhm gebührt?

Dieſe blieb bey einem Fall, der ſo manche brave Frauen
Mit ſo bitterm Wermuth tränkt, daß, um dieſen zu verdauen,
Keine Art des Troſts verfänget, groß, und unveränderlich.
Dieſes hat ſich itzt ereignet, da ihr alter Mann verblich.

XIII.

Die Staatsparücke.

Aus der gröſsten Staatsparücken guckt der ſtolze Trur heraus
Schickt ſich ſo ein hoher Tachſtuhl auf ein ſo verächtlichs Haus

XIV.

Der ruhmſichtige Sittenlehrer.

Chiron ſchreibt in ſeinem Buche von der Tugend meiſterlich
Und verſetzt den eiteln Thoren manchen wohlgemeſſnen Stich.
Suchet dieſer Mann dadurch unſre Sitten zu verbeſſern?
Nein! er ſuchet nur den Wahn ſeines Witzes zu vergröſſern.

XV.

Die Verlaſſenſchaft eines Geitzigen.

Rapps, der alte karge Schinder, hinterließ nach ſeinem Tod/
Seinem Sohn viel tauſend Gulden. Der geriet in ſolche Noth/
Daß dem Enkel kein Liard von dem Reichthum zugefloſſen.
Dieſer hat mithin ſo viel, als der Rapps davon genoſſen.

XVI.

Die entzückende Thränen.

Xanthe! du beklageſt dich, daß der Floran deiner Ehre
Oftmahls ſehr gefährlich ſey, und ſich an kein Weigern kehre,

Wenn

Wenn dir auch vor groſſen Aengſten Thränen in den Augen ſtehn.
Schöne! willſt du ſeine Flammen in der That gedämpfet ſehn,
Muſt du, ſchreyend, ihre Macht mit vermehrter Fluch erſäufen;
Denn ein kleiner Waſſerguß pflegt die Flammen nur zu häufen.

XVII.

Der kleine Mann, und die groſſe Frau.

Pigmien, das kleine Männlein reut es nach der Hand vielleicht,
Daß er eine Frau genommen, der er kaum an Nabel reicht;
Denn wofern er herrſchen will, wird er auf das Maul geſchlagen.
Nein! ſie ſaget: meinen Mann will ich auf den Händen tragen.

XVIII.

Die Cavaliers Parole.

Daß man einen Edelmann kaum zu einem Schwur verbindet,
Sondern nur ſein hohes Wort einen vollen Glauben findet,
Deſſen wichtigiſte Urſach wird vermuthlich dieſes ſeyn,
Weil die Meiſten immer ſaufen; denn die Wahrheit ſteckt im Wein.

XIX.

Der andere Titus.

Euern Landsheern dürft ihr wohl einen andern Titus nennen,
Welcher keinen Unterthan traurig von ſich laſſen können.
Euch begegnet auch dergleichen. Meynt ihr, ich betrüge mich?
O gewiß nicht! denn er läßt ja keinen einzigen vor ſich.

XX.

Der Emeritus.

Straton hat sein fettes Amt zu verwalten aufgehöret;
Und er ist anitzt als un-sage, wohlverdient erkläret.

XXI.

Der keusche Lügner.

Mein! was hülfts dem Fallimund, nichts, als Lügen vorzutragen?
Hört man ihn das ganze Jahr nur zwey wahre Worte sagen?
Er besorgt, daß er die Keuschheit, seinen liebsten Schatz, verlichrt,
Wenn er nicht die Wahrheit fliehet, weil sie bloß gemahlet wird.

XXII.

Die lächerliche Nachricht.

Pieror, da er sich zu Salzburg auf der hohen Schule fand,
Schickte seiner Mutter einstens unterschiedlich alts Gewand,
Und dabey schrieb er in Brief, den er in den Pack gebunden:
In dem linken Hosensack wird mein Brief, an sie, gefunden.

XXIII.

Die vortheilhafte Standsveränderung.

Willibald, des Grillus Sohn, wirds wohl nie bereuen müssen,
Daß er neulich bey dem Heer der Studenten ausgerissen,
Und dagegen eine Stelle bey der Reiterey begehrt;
Denn er schwingt sich ohne Zweifel von dem Esel auf das Pferd.

XXIV.

XXIV.

Die Vorbedeutung einer unglücklichen Reise.

Sardilon! gedenkest du mit so lustigen Gesellen,
Wie du hier um dich gehabt, deine Reise fortzustellen,
Sorg ich, ob du von dem Unheil auf dem Wege sicher seyst;
Denn der reist gewiß nicht glücklich, der mit schlimmen Vögeln reist.

XXV.

Der Aerzte Glückswünsche.

Segen Gottes, Glücke, Reichthum, und Vergnügen wünscht uns zwar
Mancher Arzt zum Namens Tage, wie auch zu dem neuen Jahr;
Ueber das auch gönnt er uns, graue Haare zu bekommen;
Heimlich aber denkt er ihm: die Gesundheit ausgenommen.

XXVI.

Kaiser Adrian.

Kaiser Adrian erwies seinem Volke seine Hulden;
Sonderbar erließ er ihm viele Millionen Schulden,
Und vertilgte alle Schriften, welche sich darzu bekannt,
Unterm Jubel seiner Bürger, auf dem Platze, durch den Brand.
Schäme dich, du neue Kunst! Will man Feuerwerke sehen,
Die dem Volk erfreulich sind, muß die alte auferstehen.

XXVII.

Die redenden Thiere.

Daß die Thier in Fabeln reden, das ist wohl nicht wunderns werth,
Da man würklich viele Thiere, wenig Menschen reden hört.

XXVIII.

Der Wunsch eines gepreßten Volkes.

Arme Leut! ihr wünscht dem Pressor, der euch euern sauern Schweiß,
So für sich, als für den König völlig abzuzapfen weis,
Daß ein widriges Geschick ihn behend zur Tiefe neige.
Wollt ihr, daß er fallen soll, wünscht ihm, daß er höher steige.

XXIX.

Der eifrige Freund.

Vagan will uns überreden, daß er etwas Gutes übt,
Wenn er seines Freundes Gattin eifriger, als seine liebt;
Denn er sagt, ein wahrer Freund soll sich allezeit bemühen,
Seines Freundes Haab, und Gut seinem eignen vorzuziehen.

XXX.

Die Häßlichkeit der Götter.

Daß Saturnus, Zevs, Neptunus, und noch andre Götter mehr
Scheußliche Geschöpfe waren, nehmen wir von diesem her,
Weil sie, um die letzte Gunst ihrer Schönen zu genüssen,
Durch Verwandlung, in Gestalt manchen Thiers erscheinen müssen.

XXXI.

Der gar zu gewissenhafte Richter.

Biliander, der vor kurzem eine alte Wittib nahm,
Weil er mittelst dieser Heirat einen Richterdienst bekam,

Fühlet

Fühlet keine Brunſt zu ihr. Als ſie ſich nun dieſertwegen
Bitterlich bey ihm beſchwert, gab er dieſes ihr entgegen:
Schatz! du kannſt mich nicht verdenken; meine Pflicht iſt viel zu ſcharf,
Denn ich leſe, daß ein Richter keine Neigung haben darf.

XXXII.

Der partheyiſche Schriftenrichter.

Crito! wenn du einen Spruch über deutſche Schriften fälleſt,
Leg doch jenen, welche du dir als Freunde zugeſellſt,
Nicht mehr unverdienter maſſen einen groſſen Lobſpruch bey;
Sonſt gedenkt man, daß dein Tadeln nur ein Werk der Feindſchaft ſey.

XXXIII.

Die fruchtloſe Aderlaſſung.

Wenn ſich auch ein ſichrer Herr, der ſein Volk gewaltig preſſet,
Um der Krankheit zu entgehn, noch ſo oft zur Ader läſſet,
Hat er dennoch nicht zu hoffen, daß es gute Wirkung thut;
Denn er läſſet nicht ſein eignes, ſondern lauter fremdes Blut.

XXXIV.

Das ungegründete Vorgeben.

Die mir ſagten, daß der Zwick bey der Magdalis geſchlafen,
Alle dieſe darf ich itzt unbedenklich Lügen ſtraffen;
Denn es geht die ſichre Rede durch die ganze Stadt alhier,
Daß ſie wirklich ſchwanger ſeye. Jener ſchlief wohl nicht bey ihr.

XXXV.

Der großsprecherische Advocat.

Alle, die den Prallidor seine Gaben preisen hörten,
Hielten ihn ganz unfehlbar für den größten Rechtsgelehrten;
Aber itzo hat ein Hauptfluß allen seinen Ruhm verschwemmt.
Fraget nicht, wie dieses komme? seine Zung ist ihm gelähmt.

XXXVI.

Des Volkes Herz, und Blut.

Fürsten sind des Volkes Herz, und das Geld in sein Geblüth.
So ein Cörper ist verdorben, dem das Herz sein Blut entzieht.

XXXVII.

Das großmüthige Spiel.

Laura, eines Bürgers Tochter, welche so ein Spiel begann,
Daß ein sicherer Minister ihren Jungferkranz gewann,
Lacht nur, und beschöniget ihr Vergehen dieser massen:
Wer mit grossen Herren spielt, muß sie ia gewinnen lassen.

XXXVIII.

Das ungesalzene Gedicht.

Neulich ist der Bavius bey dem Gerson Gast gewesen;
Da nun iener ihm ein Blat seiner Reime vorgelesen,
Sprach er, eh er dem Poeten den gesuchten Beyfall gab,
Auf der Tafel umher sehend: Hey, Bedienter! Salz geht ab.

XXXIX.

XXXIX.

Der Weltbezwinger.

Wenn der Macedonier, der ſo manches Reich bezwungen, *)
Und die halbe Welt erſchreckt, einen wahren Ruhm errungen,
Glaub ich, daß ein ieder Räuber auch ein gutes Lob verdient;
Denn er war das in dem Groſſen, was ſie in dem Kleinen ſind.

XL.

Die häßliche Liebſte.

Grirſch, der mit der Hecate einen ſtarken Umgang pfleget,
Wird geſtraffet, weil er ſich auf die Bärenhaut geleget.

XLI.

Das böſe Weib.

Die des Herrn von Seelgut Frau immerdar Xantippe nennen,
Müſſen, allem Anſehn nach, ihre Sitten wenig kennen,
Weil die Frau des Socrates, wie uns Leyſer vergewiſt, **)
Keine grimmige Megära, ſondern fromm geweſen iſt.

XLII.

Die eigennützige Freundſchaft.

Gut iſts, Largon! wenn Schmaruckes, den du dir zum Freund erkieſt,
Dir zugleich mit Furcht, und Liebe bis in Tod ergeben iſt.

Doch

*) Macedonier. Alexander, der Groſſe.
**) Leyſer. Der vortrefliche Rechtslehrer.

Doch ich ſorge, daß die Furcht, und die Lieb in dem beſtehet:
Dieſe zeigt er, wenns dir gut, iene wenns dir übel gehet.

XLIII.

Das Corpus Juris.

Freuet euch, ihr Frauenzimmer! die ihr Rechtsgelehrten habt;
Nach der Hand wird eure Sehnſucht öfter, als anitzt, gelabt;
Denn das Corpus Juris ſoll, nach verſchiedner Lehrer Räthen,
Völlig abzuſchaffen ſeyn: und ſo könnt es ihr vertreten.

XLIV.

Das heimliche Verſtändniß.

Niſus! weil dir deine Ehfrau, und dein Diener beygebracht,
Daß mir nicht zu trauen ſeye, bin ich dir verhaßt gemacht,
Glaub es mir, man ſucht dich nur mit dergleichen zu betrügen;
Denn ich weis es, daß ſie zwey unter einer Decke liegen.

XLV.

Das mittelloſe Volk.

Armes Volk! ſey nicht betrübt, du erblickſt die goldnen Zeiten;
Denn zu ſelben fand ſich auch keine Baarſchaft bey den Leuten.

XLVI.

Die artige, und die unartige Frau.

Dolce ſtreichelt mit der Hand
Zärtlich ihres Ehherrn Wangen,
Um, wenn er vom Zorn entbrannt,
Seine Sanftmuth zu erlangen.

Xixa brauchet ihre Tatzen,
Ihren Ehmann zu zerkratzen.

XLVII.

Des Seianus Bildsäule.

Eh der Römer Pest, Seianus, seines Kaisers Gunst verlohr,*)
Drang aus seiner Ehrensäule nicht ein kleiner Dampf hervor;
Und, nachdem man ihr das Haupt von dem Rumpf hinweg genommen,
Ist auch eine grosse Schlang aus dem Stein heraus gekommen.
Würd auf manchem Staats Minister nicht ein steifer Schädel stehn,
Könnte man aus seinem Herzen Dämpf, und Schlangen steigen sehn.

XLVIII.

Der Säufer.

Meleraon gehet täglich, um den Durst zu löschen, aus;
Japfus, der zu Haus stets säufet, ist zu Haus auch, nie zu Haus.

XLIX.

Der Wind bey Feyersbrünsten.

Als sich neulich auf dem Abend Grachus bey der Cloris fand,
Und ihm diese Schöne endlich ihre Gegenamst gestand,
Zwang ihn seine frohe Glut, sie sehr zärtlich zu umfangen:
Aber, leyder! während dem ist ihm einer losgegangen.

Cloris

*) Seianus. Des Kaisers, Tiberius, Liebling, und Staats Minister.

Cloris lachet, er erröthet, meldet aber dieß geſchwind:
Schatz! bey groſſen Feuersbrünſten bläſet allemahl ein Wind.

L.

Auf Herrn Doctor Hagel, berühmten Stadts, und Guarniſons Phyſicus in * *

Deinen Namen hielten zwar Kranke für ein ſchlimmes Zeichen;
Und es wollte ſelben nichts, als nur dieß, zum Troſt gereichen,
Daß du wohl gemachtes Männlein nur ein kleiner Hagel ſeyſt,
Der von fünfzig Patienten etwa dreyſſig nieder ſchmeißt.
Doch das iſt ein Poſſenwerk! deine Thaten ſind Beweiſe,
Daß ich dich mit beſtem Recht nachgeſetzter maſſen preiſe:
Würden alle von den Aerzten ihre Kunſt, wie du, verſtehn,
Müſte Rhadamantus *) darben, und der Charon betteln gehn.

LI.

Der gewaltig beleſene Advocat.

Freunde! dringet euch die Noth, mit dem Gegentheil zu rechten,
So erſucht den Barboſin, euern Handel zu verfechten.
Kaum iſt mit ſo vielen Büchern ein Juriſt, wie er, bekannt.
Hundert kann er gleich citiren. Aber nur aus einem Band.

LII.

*) Müſte Rhadamantus. Durch dieſen, welcher bey den Poeten ein Höllenrichter war, wird die weltliche Obrigkeit; und durch den Charon, der die Seelen der Abgeſtorbenen, für ein gewiſſes Geld, über die hölliſchen Flüſſe, zu vorderſt über den Acheron führte, die löbliche Geiſtlichkeit verſtanden.

LII.

Der Vater ohne Eheleibliche Kinder.

Wenn man zu dem Schmierold sagt, daß man es bedauern müsse,
Wenn er einst nach seinem Tod keine Kinder hinterliesse,
Spricht er, prahlend, seht für diese meine schönen Schriften an.
Was für ungerathne Kinder hinterläßt wohl dieser Mann!

LIII.

Die Tiefsinnige.

Bibax giebet niemahls nach, bis er auf den Grund gesehen;
Dieses aber pfleget nur, wenn er säufet, zu geschehen.

LIV.

Etwas vom Israel: Könige Saul.

Vierzig Jahr hat Saul regieret, aber also, daß man liest,
Daß er einzige zwey ganze ein Regent gewesen ist.
O wie viele zählet man, die in den gesammten Jahren,
Da man sie, als Herrscher sah, keine Stunde Herrscher waren.

LV.

Die Palmenbäume.

Von der Art der Palmenbäume bringet man mir dieses bey,
Daß von diesen einer männlich, und der andre weiblich sey.
Stirbet nun von beeden eins, so erblaßt das andre eben.
Stirbt dem Fritz sein böses Weib, so beginnet er zu leben.

LVI.

Die andre Paſiphae.

Dampus! wenn die ſchöne Doris dich mit Liebesgünſten labt,
Hat ſie faſt dieſelbe Meynung, die Paſiphae *) gehabt.

LVII.

Die Franzöſiſche Hülfe.

Wenn ſich wider Bayerland wilde Kriegesfluthen thürmen,
Und der Franzmann Hülfe ſchickt, deſſen Rechte zu beſchirmen,
So verfähret er mit ſelbem, wies ein Arzt zu machen pflegt,
Der durch Arzeney den Kranken in die kalte Gruben legt.

LVIII.

Die Eſelshaut.

Die zu Pergamus erblaßten, wurden nach dem Tod verbrennt;
Hätte aber dort Aſellus ſeine Lebenszeit vollendt,
Wär gewiß ſein Cörper nicht auf dem Scheiterſtoß verrauchet;
Denn man hätte ſeine Haut zu dem Pergament verbrauchet.

LIX.

Die allgemeine.

Leno, deſſen liebe Tochter vormahls eine Jungfer hieß,
Fraget mich, wie wider Jenen, welcher ihr den Kranz zerriß,
Vol

*) Paſiphae. Des Minos Gemahlin, welche ſich in einen Stier ver liebte.

Vor Gericht zu klagen ſey? Iſt ſie eine von den Weiſſen,
Muß er ſeine Action de corrupto albo heiſſen. *)

LX.

Der Scepticus.

Ihr behauptet ſtets, Cornutus haſſe die Philoſophie.
Dieſes euch zu widerlegen, koſtet mich ſehr wenig Müh.
Manche redliche Perſohn leget ihm von ſeinem Weibe,
Daß ſie oft mit dem, und dem ein verbothnes Handwerk treibe,
Solche Proben vor die Augen, daß er überzeugt ſeyn muß;
Dennoch will ers niemahls glauben. Iſt er nicht ein Scep-
tiçus? **)

LXI.

Die um das Contrefait eines Idioten gemahlte Bibliotheck.

Glaubt es, daß ſich Pamphagus hochgelehrt zu ſeyn bemühet,
Weil man ſo viel Bücher da um ſein Bild gemahlet ſiehet;
Und dahero wird auch billig von dem groſſen Mann geredt,
Daß er das in Kopf gefaſſet, was in dieſen Büchern ſteht.

LXII.

Das lehrende Färklein.

Lieben Freunde! laßt es euch nicht ſo ungemein verdrüſſen,
Daß der junge Suffilen, ſich, ſo viel, als ihr, zu wiſſen,

*) Corrupto albo. Album war eine weiſſe Tafel, an welche bey denn Römern die Geſetze, und Verordnungen öffentlich angeſchlagen wurden.

**) Scepticus. Ein Name, welcher den Weltweiſen gegeben wird, die meynten, daß gar keine Wahrheit in der Welt ſey, oder wenigſt, nicht begriffen werden könne.

Gegen euch vermeſſen rühmet. Seht! ein Pyrrho zeigt uns an, *)
Daß man auch von jungen Schweinen etwas Rechtes lehrnen kann.

LXIII.

Der bemittelte, und der unbemittelte Richter.

Medon nimmet keine Gab, um für einen Theil zu ſprechen,
Pilas aber iſt ſehr leicht durch Geſchänke zu beſtechen.
Jener hat von Hauſe Mittein; dieſer lebt vom Amt allein.
Stünde Medon, wie der Pilas, würd er auch wohl ſchmierig ſeyn.

LXIV.

Die nicht aus der Art geſchlagenen adelichen Söhne.

Daß der Carl, und Caſimir edle Aeltern haben müſſen,
Nicht aus eines Bauersmanns, oder Dreſchers Blut entſpriſſen,
Brauchet nicht probiert zu werden; denn wer dieſes widerſpeicht-
Kennt, vermuthlich ihren Vater, und deſſelben Brüder nicht.

LXV

*) Pyrrho. Als dieſer einsmahls in einem kleinen Schiffe über die See fuhr, und ſeine Mitgefehrten wegen einer nahen Todesgefahr in Angſt, und Schrecken geriethen, war er allein ruhig, und zeigte ihnen auf der Seiten ein junges Ferklein, welches der Gefahr ungeachtet wacker fraß. Dabey ſprach er: ſehet hier! dieſes kleine Thier zeiget den Weiſen ein Exempel, wie ſie ſich in der Gefahr aufführen, und in allen Umſtänden des Lebens ruhig bezeigen ſollten.

LXV.

Das sogenannte Licht.

Billig wars, das Licida ihren Schatz ihr Licht genannt,
Weil sie, oft um ihn her flatternd, sich erst jüngst so sehr verbrannt.

LXVI.

Die bey Hofe verhaßte Wahrheit.

Hört man schon viel hundertmahl auf beredten Canzeln schreyen.
Daß bey Hof die Frömmigkeit, und die Zucht verbannet seyen,
Hab ich doch daran zu zweifeln; denn wir wissen wenigist,
Daß man dort die Wahrheit hasset, weil sie gar zu nackend ist.

LXVII.

Die Gerechtigkeit. Die Liebe. Das Glück.

Die Gerechtigkeit, und Liebe nebst dem Glücke sahen nicht;
Endlich überkam die erste von dem Geitz ein Augenlicht.
Himmel! soll ich unser Thun nur auf wahre Tugend gründen,
Laß die beede Blinde sehn, und die Sehende erblinden.

LXVIII.

Die gerechtfertigte Kleiderpracht.

Als Sarcander seinem Weib neulich dieses vorgetragen:
Hörst du! wirst du dich nicht bald deiner Kleiderpracht entschlagen,

Bringst du mich um Haus, und Güter; sprach sie: ey! wer glaubet dieß!
Eva brachte ja den Adam, nackend, um das Paradies.

LXIX.

Der Pallast eines ungelehrten grossen Mannes.

Eurer Gnaden schöne Zimmer, hohe Haus, und grosse Thor,
Kommen einem fast nicht anders, als des Apis Tempel vor. *)

LXX.

Der rangsüchtige alte Geitzhals.

Der betagte stolze Filz hat zwar keine Stammenserben,
Dennoch spart er itzt kein Geld, um den Adel zu erwerben.
Mein! warum? Er hofft durch dieses, daß ihn Gott in iener Welt
Nicht mehr zu den kleinen Böcken, sondern zu den grossen zählt.

LXXI.

Die verliebten Greise.

Lacht doch nicht, wenn alte Männer in der Liebe kindisch sind;
Wer ist älter, als Cupido? dennoch ist er nur ein Kind.

LXXII.

Das Christliche Werk.

Wenn die Unzucht nur bey solchen, wo der eine Theil ein Christ,
Und der andre Heydnisch, Türkisch, Jüdisch, und dergleichen ist,
Peinlich

*) Apis. Den die Egyptier unter der Gestalt eines Ochsen für ihren Gott hielten.

Peinlich abgeſtraffet wird, ſo gedenkt man, dergeſtalten
Iſt der Chriſten Hurerey für ein Chriſtlichs Werk zu halten.

LXXIII.

Die verſtellte Flucht.

Goran läuft der Dirce nach, um ſie in ſein Haus zu ziehen;
Doch die Schöne hält ihm nicht, ſondern flieht, um nicht zu fliehen.

LXXIV.

Das ſchädliche Bauerngut.

Vormahls dacht ich, welch ein Gut iſt ein Bauerngut zu nennen:
Doch ſeit dem ich ebenfalls eines überkommen können;
Dieſes aber alle Jahre mir den größten Schaden thut,
Denk ich mir, ach! welch ein Uebel heiſſet nicht ein ſolches Gut.

LXXV.

Das adeliche Haus.

Daß das edle Haus von Scherling in dem ſchönſten Glanze ſey,
Läſſet ſich nicht widerſprechen, denn es iſt noch nagelneu.

LXXVI.

Der betrogene Bräutigam.

Aus der Jacobine Schönheit wurd ein Wunderwerk gemacht;
Aber als ſie Carpon freyte, und ſie ohne Kleiderpracht,

Ohne Schmink, und Haarkopf ſah, hat er ſie ſo ſchön befunden,
Daß er denkt, man hab ihm nur einen Bären angebunden.

LXXVII.

Der Geſtäupte.

Vor drey Taggen ſtäupte man
Einen, der viel Schlimms gethan.
Sein Geſpan, der zugeſehen,
Sprach: ſo pflegt es zu geſchehen,
Wenn man, wie mein Kamerad,
Keinen ſichern Rücken hat.

LXXVIII.

Das Von.

Bardus iſt mit Unluſt hager; darum hat er ſich bedacht,
Sich ein windichts Von zu kaufen, das ihn aufgeblaſen macht.

LXXIX.

Der den Augen ſchädliche Schnee.

Daß der Schnee den Augen ſchadt, dieſes prüften iene Griechen,
Welche mit dem Xenophon aus der Perſer Land entwichen,
Maſſen unter ihnen mancher ſeiner Augen Licht verlohr.
Dieſem Uebel abzuhelfen hielten ſie was ſchwarzes vor.
Strephon! du gedenkeſt, dich mit der Maura zu verbinden.
Thu es! denn du bleibſt bey ihr immer ſicher vom Erblinden.

LXXX.

ad L. 38. t. 11. ff.

Zu dem Penz, und ſeiner Magd, die ſich ziemlich wohl vertragen,
Könnte man mit beſtem Recht: vnde vir, & uxor? ſagen.

LXXXI.

Die Aehnlichkeit.

Ein ſo anders Sinngedicht werde nicht von mir entſprieſſen,
Weil ſie andern ähnlich ſeyn. Alſo willſt du, Bembus! ſchliſſen,

Nun

Nun vernimm auch mich dagegen. Deine Kinder scheinen mir
Dem, und ienem gleich zu sehen: sind sie etwa nicht von dir?

LXXXII.

Die sehr häßliche Föda.

Ob ich schon aus keiner Ursach auf die Föda zornig bin,
Wirds mir dennoch vor den Augen, wenn sie kommet, geld, und grün.

LXXXIII.

Das Adels Diploma.

Sey es, daß man sonst den Flur zu den dummen Köpfen zählte,
Dieß geschah zu selber Zeit, als ihm noch der Adel fehlte.
Itzo stehen seine Sachen auf so einem guten Fuß,
Daß man ihn, anstat zu tadeln, immerdar nur loben muß.
Dieser neue Edelmann läsſet nun in allen Stücken
Weisheit, Witz, Verstand, Vernunft, und Gelahrtheit häufig blicken,
Und in seinem ganzen Wesen spürt man nichts, als Edelmuth.
Zweifelt nicht! es steht für alles sein erkaufts Diploma gut.

LXXXIV.

Die kleine Krämerin.

Daß es bey den Kriegesläufen mit der Lupa Handelschaft
Besser, als anitzt, gestanden, dieses ist nicht zweifelhaft,
Da wir wissen, daß sie dort öfters so beglückt gewesen,
Nur aus einer kleinen Haut ein sehr grosses Geld zu lösen.

LXXXV.

Die Vorbedeutung des groben, und schönen Wetters.

Narbon sagt, wenn Eseln schreyen, zeig es grobes Wetter an.
Nun so hat man schönes Wetter, wenn man ihn nicht hören kann.

LXXXVI.

Der in einen Bauern vermaſquierte Graf.

Als der Graf von Wildgrob neulich, wie ein Bauer angekleidt,
Sich auf einem Bal befunden, und die plumpe Artigkeit,
Die dem Dorfmann eigen iſt, ganz natürlich aus gedrücket;
Und zugleich ſich trefflich wohl in der Bauern Tracht geſchicket,
Wollten ihn die andern kennen. Man erſucht ihn dieſemnach,
Seine Larve wegzulegen. Dieſes that er gleich, und ſprach:
Ganz was anders wird anitzt ſtatt des Bauersmanns erſcheinen.
Doch ſo bald man ihn erkannt, hielt man ihn erſt recht für einen.

LXXXVII.

Die ſchnelle Veränderung.

Clio, die zu ihrem Alten niemahls eine Glut gefühlt,
Scheint ihn itzt recht zart zu lieben. Und warum erſt itzt? Er ſchwillt.

LXXXVIII.

Der wegen ſeines Miscredits entrüſtete Arzt.

Euer Arzt iſt auſſer Zweifel ein vom Geiſt erfüllter Mann,
Weil er ſich, trotz einem Pfarrer, über euch ereifern kann.
Beſſert euch! er will euch ſonſt ſeiner Gegenwart berauben.
Uber was beſchwert er ſich? Uber euern ſchlechten Glauben.

LXXXIX.

Der Anticopernicaner.

Wenn der Brando ſeine Liebſte ſeine Sonne heiſſen will,
Macht er wohl ein ſchlechtes Gleichniß. Jene läuft, die ſtehet ſtill.

XC.

Die adelichen Ahnen.

Von des Thraſo edlen Ahnen, deren er bey dreyßig hat,
Wenn man ſeinen Worten glaubet, iſt ſo manche ſchöne That,

Wie

Wie von ienen Königen der Aſſyrier zu leſen,
Welche ſeit dem Ninias bis zum König Phul geweſen. *)

XCI.

Der vortreffliche Kopff.

Kunz, den ihr ſo ſehr verachtet, iſt, ſo wahr ich ehrlich bin,
Einer von den beſten Köpfen. Dieſer? Ja, in ſeinem Sinn.

XCII.

Die verhüllte Buhlſchweſter.

In den Häuſern, auf der Gaſſen, oder im Spatzieren gehn,
Wird man niemahls bey der Lena das Geſicht eröffnet ſehn.
Thut ſies, um durch ihren Blick keine Herzen anzuſtecken?
Nein! ſie deckt ſich oben zu, um ſich unten aufzudecken.

XCIII.

Auf gewiſſe Reime.

Telamon! du groſſer Dichter! Will auf Viel, und Soll auf Kohl
Reimen ſich bey uns nicht übel; aber Trug auf Schmuck nicht wohl.

XCIV.

Jus trium natorum. **)

Selten, ſagſt du, Marcomann! wirds den Dichtern mehr gelingen,
Daß man ihre Müh belohnt. Janus erwarb doch durch ſein Singen,
Jüngſt erſt eine eine rare Gnade. Mein! in wem beſteht ſie wol?
Daß man ihn für einen Vater dreyer Kinder halten ſoll.

XCV.

Diviſum imperium cum Jove cæſar habet.

Bey dem Tag kommt Stax zur Leda, und ihr Ehmann bey der Nacht.
Dieſer hat daher mit ienem eine abgetheilte Macht.

*) Phul. Bis auf welchen man von keinem, ſeit dem Könige, Ninias, in den Geſchichtsbüchern etwas aufgezeichnet findet.

**) Natorum. Quod fortuna vetat fieri, permitte videri,
Natorum genitor credar ut eſſe trium. *Martial. l. 2. epigr. 91.*

XCVI.

Der veränderte Glückesſtand.

Pavo, den ein Sturm des Glückes aus dem Staub zur Höhe riß:
Dieſer, den man nur den Midas, und den reichen Praſſer hieß,
Macht ſein ſilbernes Geſchirr zu Gefäſſen von der Erden.
Falſches Glück! ſoll dir vielleicht dieſer Herr ein Hafner werden?

XCVII.

Der allgemeine Narr.

Bucco ſagt, er ſeys nicht ſchuldig, immerdar mein Narr zu ſeyn.
Freylich iſt er es nicht ſchuldig: ich vermeyne, mir allein.

XCVIII.

Das befreyte Teſtament.

Wer im Lapiſchen Gebiet, wo ein böſer Herr regieret,
Und die Unterthanen ſchindt, von der Sterblichkeit gerühret,
Sein bekümmertes Vermögen durch ein Teſtament verläßt,
Brauchet niemahls ſieben Zeugen, denn alldort regiert die Peſt.

XCIX.

Judex dicitur vir bonus.

Billig nimmt von ſeinem Weibe mancher Richter Hörner an.
Denn ihr wißt, ein Richter heiſſe, nach dem Recht, ein guter Mann.

C.

Das Wahrzeichen ehelicher Liebe.

Bey den Ruſſen ſey es bräuchlich, daß ein Weib den Argwohn hegt,
Daß ſie nicht geliebet werde, wenn ſie nicht ihr Ehmann ſchlägt.
Wie gewiß hat Britta nun ihrem Mann das Herz entführet,
Da er ſie auch ohne Zwang dieſes Brauches wacker ſchmieret.

CI.

Die falſche Meynung.

Der betrügt ſich, der die Strenna für die andre Lais hält.
Strenna thut es unbelohnet; Lais that es um das Geld.

CII.

CII.

Der arme Gelehrte, und der reiche Idiot.

Iſt ſchon bey dem gröſsten Theil ein bedürftiger Gelehrter
Keiner Achtung werth geſchätzt, und ein reicher Ochs geehrter,
Bleibt doch ienem ſo ein Vortheil, der ſich ihm nicht rauben läſst.
Nach dem Tode lebt der erſte, und der andere verweſt.

CIII.

Des Pythagoras Schenkel.

Dieſes weiſen Mannes Schenkel war von Golde, wie man ſagt.
Wäre dieſs, ſo hat man dortmahls nicht das Volk, wie itzt, geplagt.
Lieſſe ſich bey unſrer Zeit ein ſo ſeltner Mann erblicken,
Spräche man, gieb her den Fuſs, ſchaffe dir ſtatt deſſen Krücken.

CIV.

Das Geld eines Geitzhalſes.

Wenn der reiche Tenax ſtirbet, wird man mit Erſtaunung ſehen,
Daſs viel hundert tauſend Köpfe von den Todten auferſtehen.

CV.

Der pöbelhafte Hochmuth.

Taurus, der, ich weis nicht wie, ein ſehr vornehms Amt erhalten,
Dem er nicht gewachſen iſt, ſtinkt vor Hoffart dergeſtalten,
Daſs ihn alle Leute ſcheuen. Legt ihms nicht ſo übel aus,
Sondern denkt, er kroch erſt neulich aus dem tiefen Koth heraus.

Kürzer.

Taurus ſtinket nicht vor Hoffart über ſeinen hohen Grad,
Sondern weil er ſich erſt neulich aus dem Koth erſchwungen hat.

CVI.

Der verachtet geweſene arme Bluts-verwandte.

Irus, welcher ſich beſtändig in der gröſsten Noth befand,
Swingt ſich durch ein reiches Erbtheil in den beſten Glückesſtand;

Darum

Darum meldet ſich bey ihm itzo mancher Blutsverwandte.
Deren keiner ihn zuvor iemahls ſuchte, oder kannte,
Dieſen unbekannten aber wendet Jrus dieſes ein:
O ihr braven Blutsverwandten! laſſet uns die Alten ſeyn.

CVII.

Der verhülte Buſen.

Heißt die Baucis doch nicht züchtig, weil ſie ihre Bruſt verſchließt,
Niemand öffnet einen Laden, wo nichts auszukramen iſt.

CVIII.

Der unerfahrene Feldherr.

Hätte Bruß das Heer geführet, welches unterm Schweppermann,
Unweit Ampfing, an der Jſen, die bekannte Schlacht gewann,
Hätte Kaiſer Ludewig dieß gemeldt, beym kargen Mahle:
Einem ieglichen ein Ey, Bruſſen deſſen leere Schale.

CIX.

Der Kopf ohne Hirn.

Dumidor! mich hat erſt neulich ein Gelehrter vergewißt,
Daß das Hirn in unſern Köpfen unſrer Seelen Werkſtatt iſt.
Kömmt dir dieſes glaublich vor? Du verneinſt wohl dieſe Frage;
Sonſt gedenkt man, deine Seel habe lauter Feyertage.

CX.

Die nicht geliebte Liebhaberin.

Naſſa! deine beeden Liebſten ſtehen faſt im Gleichgewicht.
Einer denkt, dich nicht zu lieben, und der andre mag dich nicht.

CXI.

Der übel ausgeſprochene Buchſtabe R.

Balba ſprach zu einem Dichter, den die Armuth namhaft drückt:
Macht er mir auf meinen Liebſten, ſo ein Lied, das ihn entzückt,
Geb ich ihm, zur Dankbarkeit, beym Empfang ein ſchöns Paar Hoſen.
Jener bracht es, und bekam für die Müh ein ſchöns Paar Roſen.

CXII.

Die geſcheiden Kinder eines dummen Vaters.

Mein! wie kömmts, daß Schöps ein Vater ſo geſcheider Kinder iſt?
Gute Früchte zu erziehen, taugt nichts beſſer, als der Miſt.

CXIII.

Auf ein gewiſſes Sinngedicht, welches alſo lautet:

„ Ich fragte jüngſt, warum frißt Harpax ſich nicht ſatt?
„ Der doch ſo groſſes Gut, und keine Kinder hat?
„ Darauf ſprach einer ſeiner Erben,
„ Der Narr lebt arm, um reich zu ſterben.

Dieſes Epigramma wird für ein neus Gerücht geſchätzet;
Weil mir aber Juvenal eben dieſes vorgeſetzet, *
Wurd ich über alle Maſſen mit Erſtaunung angefüllt,
Daß ein Dichter alter Zeiten, einen, unſern Zeit, beſtiehlt.

CXIV.

Das verrätheriſche Lob.

Sinon ſucht bey ſeinen Fürſten immerdar Gelegenheit
Jenen Hofmann ſehr zu preiſſen, welcher ihm vor kurzer Zeit
Stets ein Spieß in Augen war. Meynt ers itzt mit ihm von Herzen?
Nein! er färbt ihn nur ſo weiß, und um ihn künſtlicher zu ſchwärzen.

CXV.

Auf den hochberühmten Hrn. Prof. Gottſched in Leipzig.

Pflegt man deine Bücher ſchon als die ſchönſten anzupreiſen;
Iſt doch ihnen kaum ein Platz nur bey ſchönen anzuweiſen;

We-

*) Juvenal. Cum furor haud dubius, cum ſit manifeſta phrenesis
Ut locuples moriaris, egenti vivere fator! Satyr. 14.
Man ſehe auch Gracians Criticon vom Gottſchling überſetzt. 3. Th. 51. Bl.

Wenig ist in meinem Schranke. Gottsched zürne nicht darob!
Meine Hand, und Neigung machen deine schönsten Bücher grob *)

CXVI.

Kaiser Caligula.

Dieser hat zum Bürgermeister seinen liebsten Gaul erkiest.
Glaublich hat ers nicht begriffen, daß ein Pferd kein Esel ist.

CXVII.

Der sündhafte Lauf.

Blickt den Seir ein schönes Weibsbild mit so einer Stellung an,
Die ein freches Herz entdecket, läuft er, was er laufen kann,
Um mit ihr im tiefen Schlam geiler Lust herum zu wallen.
Welcher Unsinn ist wohl dieß? Laufen, um so tief zu fallen.

CXVIII.

Bis dat, qui citò dat.

Giebt die Lea schon nur einmahl Einem das, was ihm beliebt,
Muß mans doch für zweymahl rechnen, weil sie gar so gerne giebt.

CIX.

Die End E.

Crito, weil ich meinen Reimen manchesmahl ein E geraubt,
Sagest du, so eine Freyheit sey den Dichtern nicht erlaubt.
Werther Freund! gestatt es mir, wenigst in gewissen Fällen.
Ein gestutzter Budelhund kann so gut, als andre, bellen.

CXX.

Auf einen einfältigen Leser.

Wenn der Dardus meine Sinnen vielmahls nicht errathen kann,
Klagt

*) Grob. Qui triti duro inhorruerunt manto. *Martial. l. 1. epigr. 67.*

Klagt er dieſertwegen billich mich allein für ſchuldig an,
Weil mein ſtolzer Geiſt ſich nur ſolche Leſer auserwählet,
Welchen nicht, wie dieſem Mann, die Secunda Petri fehlet.*)

CXXI.

Die häßliche Frau.

Ein ſo häßlichs Weib, als Gretis, ſagt ihr, ſeye kaum zu ſehn,
Trinkt ſich nicht ihr Ehmann rauſchig? Täglich. O ſo iſt ſie ſchön.

CXXII.

Der Bärentanz.

Preiſt mir Raſſo ſeine Tochter noch ſo oft, und trefflich an,
Daß ſie beſſer, als die Philis, und die Daphne tanzen kann,
Glaub ichs doch nicht. Und warum? Sein mit Gold gefüllter Ranzen
Macht mir dieſes zweifelhaft. Denn die Noth lehrt Bären tanzen.

CXIII.

Die ungewiſſe Nachahmung.

Um das aufgedrungne Amt eines Biſchoffs abzulehnen,
Dichtete Ambroſius eine Brunſt zu frechen Schönen;
Und er rief ſie dieſertwegen öfters in ſein Haus hinein.
Prieſter Lax ruft gleichfalls manche; will er auch kein Biſchoff ſeyn?

CXXIV.

Auf gegenwärtiges Werklein.

Zoilus! du wirſt wohl ſchlieſſen, daß in meiner Dichterey
Manches gar nicht leſenswürdig, viel auch nichts beſonders ſey.
Höre! durch das ſchlechte Zeug muß das Gute ſcheinbar werden;
Wären alle Dinge ſchön, wär nichts ſchönes auf der Erden.

*) Secunda Petri. Beurtheilungskraft.

Nach-

Nacherinneruna.

In meinem vormahls herausgegebenen so[illegible]nten Reimschmiede, an welchem ich itzt, nach einer mehreren Ubung, und Erfahrung, sehr viel zu ändern, und zu verbessern wüste, beliebe bevörderist, statt der letzten zween Verse des 34. iambischen Sinngedichtes, diese:

Ich wendete die Cur gewiß vergebns an;
Er hat so einen Schuß, den niemand heilen kann.

Und ferners das 73. Troch. Sinng. also zu lesen.

Als sich einst in einem Haus zween sehr steife Priester fanden,
Wo sie, als sie manchen Zug aus den Krügen überstanden,
Für die Venus Opfer brachten, fiel es über ihnen ein.
Sehet da! der Priester Sünden wollen zugedecket seyn.